Das Kaleidoscop

eine

Baierische Erfindung,

nebst

einigen Seitenbemerkungen als Wort zu seiner Zeit.

Von

Julius Conrad von Yelin,

Doktor der Weltweisheit, königl. baier. Oberfinanzrathe, ordentl. freq. Mitgliede der königl. Baier. Akademie der Wissenschaften, Conservator des Königl. mathem. physic. Kabinets und Ritter des Civilverdienstordens der Baierischen Krone.

(Aus der Eos, Zeitschrift aus Baiern besonders abgedruckt, mit einem Anhange einige litterarische Notizen über Porta's natürliche Magie enthaltend.)

München, 1818.
Bei Karl Thienemann.

Das Kaleidoscop

eine

Baierische Erfindung,

nebst

einigen Seitenbemerkungen als Wort zu seiner Zeit.

Von

Julius Conrad von Yelin,

Doktor der Weltweisheit, königl. baier. Oberfinanzrathe, ordentl. freq. Mitgliede der königl. Baier. Akademie der Wissenschaften, Conservator des Königl. mathem. physic. Kabinets und Ritter des Civilverdienstordens der Baierischen Krone.

(Aus der Eos, Zeitschrift aus Baiern besonders abgedruckt, mit einem Anhange einige litterarische Notizen über Porta's natürliche Magie enthaltend.)

München, 1818.
Bei Karl Thienemann.

Ridendo dicere verum.

Dem

Herrn Legationsrathe,

Jean Paul Richter,

seinem

hochverehrtesten Freunde

zum

Zeichen seiner besondern Hochachtung

gewidmet

von

dem Verfasser.

(*)

Die Erfindungen haben das mit den Menschen gemeiu, daß die gediegensten und wichtigsten nur schwer Eingang, spät erst, und oft nur zufällig die rechte Würdigung finden, während oft unbedeutende, wenn sie nur ergötzen, und die lange Weile vertreiben, schnell Aufsehen erregen, und meistens ihr Glück machen. Einen Beweis davon liefert das bereits zur Mode gewordene Kaleidoscop, welches ich Zierathengucker übersetze, nachdem wir schon Kometensucher und Operngucker haben, und die Kala eidea, zu teutsch Schöngestalten, womit uns dieses Rohr ergötzt, denn doch weiter nichts sind, als — Zierathen. Fürchte man ja nicht, daß ich dem Zierathengucker seinen Nutzen absprechen wolle? — Vielleicht erkennt ihn Niemand besser als ich, und ich gehe sogar darauf aus, seine ausgebreitete und tiefeingreifende Nützlichkeit vor aller Welt erst recht anschaulich zu machen, indem ich nicht nur im Begriffe stehe, sobald meine — übrigens sehr bescheidene und gar nicht übertriebene — Ankündigung, die ich mittelst selbst verbesserter Dampf-

*) Siehe Eos 1818. St. 52.

segler und Draisinen, an J. J. M. M. von Zanquebar und Tombuctoo, dann sieben und zwanzig Marattenfürsten zur Subscription überschickt habe, wohlpränumerirt zurückgekommen seyn wird, ein sehr wichtiges und gelehrtes Werk darüber zu schreiben, sondern auch eine eigene Kaleidoscop- i. e. Zierathengucker-Fabrik auf wenige Jahre zu errichten, um wenigstens ein paarmalhunderttausend Schönsehröhre — wie sie andere Sprachputzer nennen — ins Innere von Afrika zu verkaufen und dadurch im Geiste unserer neuesten Erzieher recht unvermerkt, spielend und höchst angenehmer Weise Sinn für Schönheit, guten Geschmack und eine wahrhaft krystallisirte Aesthetik unter die, jeder Organisation so abholden Buschmänner, Hottentoten, Kaffern, Mauren und Beduinen zu bringen und sie so auf dem kürzesten Wege zu cultiviren. Bis dahin aber möge es dem wackern und geschickten Glasschneider Schmitzberger in der Sendlinger-Strasse in München vergönnt seyn, noch ferner Zierathengucker zu verfertigen und ich hoffe ihm sogar seinen Absatz zu vermehren, wenn ich ihm wohlmeinend rathe, diese Guckrohre ferner nicht mehr als eigene Waare, um 1 fl. 12 kr. das Stück zu verkaufen, sondern von nun an lauter Englische, noch besser aber Pariser Kaleidoscope zu machen, und nicht wohlfeiler, als um 5 fl. zu bieten. Will er mir folgen und auch die Rohre von Außen zweckmäßig dekoriren, z. B. durch Ansichten merkwürdiger Gegen-

den der Erde: der Eiseninsel Elba, des Golfs von Frejus, des basaltischen Eilandes St. Helena ꝛc. oder durch Notenstücke, z. B. Violin-Variationen für den Gesang von Rode ꝛc. und will ihnen dann auch gehörigen Titel und Rang verleihen, als z. B. lunette caleidoscope à bonne espérance; à la Catalani etc. etc. so stehe ich ihm dafür, ist sein Glück gemacht und er braucht künftig seine schönen Glasschneidereien nicht nur nicht mehr unter fremder Firma in den öffentlichen Versammlungen des polytechnischen Vereins ausgestellt zu wissen, sondern wohl gar kein Glas mehr zu schneiden. Ich gönne ihm und seiner zalreichen Familie dieses Glück von ganzem Herzen, indem es mir und meiner Fabrik nicht den mindesten Eintrag thun kann. Denn der verehrte Leser und resp. Kunstkenner, wofür ich meiner Seits jeden auf der kaleidoscopischen Potenz des Kunstrichters stehenden Kunstliebhaber beiderlei Geschlechts halte und verehre, sieht aus dem Gesagten bereits wohl ein, daß ich nicht dabei stehen bleiben werde, die Zierathengucker in meiner Fabrik blos auf die bisherige Weise verfertigen zu lassen, wie man sie in Edinburg, in Paris und in Berlin und zwar in jeder Stadt zuerst erfunden hat, wovon aber die Pariser um den Spottpreis von 10 — 12 fl. beinahe die schönsten sind, — noch weniger aber, daß ich vielleicht gar Schmitzbergersche Rohre für meine Fabrikate auszustellen und zu verkaufen mich unterstehen

werde, sondern daß ich vielmehr nach ganz neuen Ansichten verfahren, das alte kaleidoscopische System umwerfen, wenigstens bis zur Unkenntlichkeit verändern und so als Selbsterfinder in diesem beliebten und wichtigen Artikel auftreten werde.

Ich kündige auch provisorisch hiemit jedem den Krieg an, der es wagen wollte, mir die Neuheit dieser meiner künftigen Erfindung abzusprechen, für die ich ein Patent auf aller deutschen Herren Lande zu erhalten hoffe, bereits Subscription und Pränumeration annehme und aus Mangel eines eigenen Verlagkapitals nach einem reichen, wo möglich, jüdischen Associé mich umsehe. Es ist genug und bescheiden genug von mir, wenn ich gegen die Gewohnheit der meisten Erfinder, gerade heraus und im Angesichte aller derer, welche wie einst sieben gute Städte in Griechenland um die Wiege eines blinden Bänkelsängers thaten, sich jezt um die Erfindung des Kaleidoscops zanken, freimüthig erkläre: das Kaleidoscop sei ursprünglich nicht von mir erfunden, sondern, wie ich in der Folge zeigen will nur verbessert worden, und es sei eigentlich die Erfindung des Sohns des in ganz Deutschland bekannten und geachteten Mechanikus Hrn. Höschel zu Augsbnrg; also weder Hrn. Dr. Brewster in Edinburg, noch Hrn. Mechanikus Winkler in Berlin, noch dem Ingénieur-Opticien de

Mr. le Duc d'Artois et des Princes, Mr. Chevalier in Paris, sondern einem Baier und zwar einem Augsburger eigen.

Aber ich bitte Sie nun inständigst, verehrteste Kunstfreunde d. i. Kunstkenner! die Sie sich bereits mit „multiplicateurs français de Mr. Chevalier" aus der Sendlinger Strasse für einen Louis neuf versehen haben und Sie holde, rosenblühsame Fräuleins! die Sie bereits diese vermeinte Pariser Erfindung im Pygmäenformate ihrer Bildungsbücher an ihren deutschen Busen tragen, (*) oder als neuestes cadeau an die Stelle eines schon achttägigen Geschenks gelegt haben, ich bitte Sie, legen Sie über meine dreuste Behauptung unwillig ihre Schöngucker nicht sogleich bei Seite! — Was wahr ist, bleibt wahr! So, wie die Sachen stehen, gebührt die Ehre der Erfindung dieses Lieblingsinstrumentes unserm Landsmanne Höschel jun. in Augsburg und nur in seiner jetzigen Gestalt dem Dr. Brewster zu Edinburg!

Die Franzosen können sich die Erfindung etwa so zueignen, wie sie noch kürzlich die lithographischen Zeichnungen in Kreiden-Manier erfanden, die man in München seit etwa 20 Jah-

*) Ich hatte gut gerathen. Wirklich haben wir bereits sehr zierliche Kaleidoscope zum Anhängen, von nicht mehr als 15 Par. Linien Länge und 5 Linien Durchmesser.

ren kennt, und Winkler in Berlin hat sein Kaleidoscop laut Zeitungs-Nachrichten erst im März d. J. erfunden, kann demnach mit Höschels Erfindung vom Jahre 1816 ohnehin nicht in Streit kommen! — Sie sehen übrigens, ich bin an dem ganzen Streite unschuldig; aber ich kann, nachdem ich meinem obengedachten großen und gelehrten Werke doch einen Anstrich von Gelehrsamkeit geben und darum die Geschichte des Kaleidoscaps darinn wenigstens eben so gründlich vortragen muß, als eine französische alte Jungfer die deutsche Geschichte in einem deutschen Erziehungshause, der Gerechtigkeit und meinem baierischen Landsmanne Nichts vergeben, und Sie sollen am Ende alle zufrieden mit mir werden; Sie meine hochverehrten unpartheiischen Kunstkenner! sollen meine Gerechtigkeit preisen, und Ihnen holde Schönen! verspreche ich, mein großes Werk ins Französische übersetzen zu lassen, damit Sie es lieber und leichter lesen mögen, — und ausserdem aus meiner Fabrik ein eigenes Kaleidoscop demüthigst zuzueignen!

(*) Hier ist nun in allem Ernste mein Beweis, daß das Kaleidoscop, in seiner Eigenschaft als Zierathengucker, eine Baierische Erfindung ist.

Die erste Nachricht über das Kaleidoscop des Dr. Brewster zu Edinburg lasen wir im Repertory of arts etc., und zwar im August-Stücke

*) Eos ibid. Nro. 53.

von 1817. Seite 191, woselbst das Patent als vom 10. Juli 1817 datirt angezeigt ist und die Beschreibung selbst im November-Stück S. 321. ꝛc. Ein weiterer Aufsatz: On the Kaleidoscop von einem P. M. Roget M. D. S. R. S. etc. in London handelt in Thomsons Annals of philosophy im Maihefte von 1818. S. 375 blos von der längstbekannten Wirkung vielseitiger Prismen mit einwärts gekehrten Spiegelflächen auf eine, wie sie der alte Kästner zu nennen pflegte, galante Manier, wogegen letzterer selbst bereits in seinen dissertation. mathem. et phys. II. n. 8. den Gegenstand mathematisch behandelt hatte. Mehr über das Kaleidoscop selbst und frühere Nachrichten davon kenne ich wenigstens nicht und Alles, was wir in den nichtpolitischen Nachrichten politischer deutscher und französischer Zeitungen darüber lasen, ist viel später, zum Theil ganz neu. Wir müssen daher — der Ansprüche des Mechanikus Winkler in Berlin übrigens unbeschadet — annehmen, das Kaleidoscop sei in seiner jetzigen Gestalt zuerst von dem Dr. Brewster in Schottland etwa gegen die Mitte des Jahrs 1817 verfertiget worden. So, wie es aber ist, (*) besteht es aus einem hohlen Prisma, von zwei einwärts gekehrten gleichschenklichten Spiegelflächen und einer dritten dunkeln Seite, dessen eine auf die Axe senkrechte Grundfläche mittelst eines transparenten Kästchens

*) Man s. das Kaleidoscop oder Beschreibung und Abbildung der innern Theile ꝛc. von J. C. Winkler. Mit 1 Kpfr. Lpz. 1818. 8.

allerhand durchscheinende manchfarbige Objecte in regelloser Lage zur Spiegelung bringen kann, je nachdem bei der Drehung des Instruments sich dieselbe ändert, während das Auge auf der entgegengesezten Seite des Prisma's in und längst der Axe die abgespiegelten Gegenstände und Bilder beschaut.

Nun beliebe der Leser damit folgende Nachricht zu vergleichen, welche sich in dem zweiten Jahrgange des im Zeller'schen Verlage in München von mehreren Mitgliedern des polytechnischen Vereins in Baiern herausgegebenen wöchentlichen Anzeigers für Kunst- und Gewerbfleiß im Königreiche Baiern, Nro. 40. vom 5. Oktober 1816. Seite 625. befindet, und wörtlich also lautet:

»Ueber Höschels zu Augsburg katoptrisches Prisma.«

»Diese so eben zu unsrer Kenntniß gelangte optische Maschine bietet nicht blos eine Unterhaltung, sondern auch eine nützliche Anwendung für die feineren Gewerbe dar. Das katoptrische Prisma besteht aus drei Spiegeln, die in prismatischer Gestalt, mit nach innen zugekehrten Spiegelflächen zusammengesezt sind. Es gehören dazu 12 Schieber von Pappe, mit transparent ausgeschnittenen und vielfarbig illuminirten Figuren, die vor dem Prisma an der einen Seite vorbeigezogen werden. Bey dem langsamen Vorüberziehen dieser Figuren ergeben sich durch die Refraction der drei Spiegel die manchfaltigsten Verbindungen und Muster, so, daß

daraus unzälige Abwechslungen für Seiden- und Kattunfärbereien, für Stickmuster, für Zimmerverzierungen, für Decorationen aller Art dargeboten werden. Besonders überraschend ist die vielfache Gestaltung der Buchstaben, die durch das ganze Alphabet, und das wieder mit verschiedener Form der Lettern, hindurch geführt werden kann. Wem an den zwölf Schiebern, die dem Instrumente sogleich beigefügt werden, jede mit drei Figuren, noch nicht genügt, der kann mit leichter Mühe noch dergleichen hinzufügen und so die Figuren und ihre Combinationen zu Mustern, ins Unendliche vermehren.«

Niemand wird wohl hier gleiche Absicht und gleiches Princip verkennen und wohl auch kein Unbefangener wird abläugnen wollen, daß die Verschiedenartigkeit des Mittels, wodurch die transparenten Objekte der Spiegelung dargeboten werden, indem sie bei Höschel geschoben werden, bei Brewster von selbst herumrollen, so wenig wesentlich ist, als es in der Sache selbst auch nicht darauf ankömmt, daß in dem Kaleidoscope nur zwei Spiegelflächen, in dem katoptrischen Prisma dagegen deren drei sind, wie denn alle in München gefertigten Zierathengucker nach Höschels Manier mit guter Wirkung in der That drei Spiegelseiten haben. Auch Herr Brewster selbst giebt sein Instrument als vorzüglich nützlich an »für Architecten, Zierathenmaler, Juweliere, Gipsarbeiter, Vergolder und Formschneider, Fili-

granarbeiter (wire-workers), Buchbinder, Calicodrucker, Teppichwirker, Töpfer und jede andere Profession, welche Zierathenmuster nöthig hat.«

*) Wenn nun aber auf solche Weise schon die Idee und erste Ausführung des Instruments, welches als katoptrisches Prisma und Kaleidoscop wesentlich immer dasselbe ist und seyn soll und nur allein als »Multiplicateur français« zu erscheinen kein Recht hat, factisch dreiviertel Jahre vor Hrn. Brewster dem Mechanicus Hr. Höschel jun. zu Augsburg, also einem Baier angehört; so sei es dennoch ferne von mir, den Schottländer eines Spoliums zeihen zu wollen. Dr. Brewster ist auch unter uns Deutschen wegen seiner Verdienste um die Achromatik, die Gesetze der Brechung des Lichts, als Erfinder des Wasser-Fern-Rohrs ꝛc. und überhaupt als gelehrter Optiker allzubekannt und geachtet, als daß wir glauben sollten, er habe für eine, noch überdieß so kunstlose und nahe liegende Erfindung ein Vorbild nöthig gehabt, um sich nach Art so vieler unserer heutigen Erfinder, durch einige Abänderung des Urmusters die erste Idee und Ausführung ungerechter Weise selbst anzueignen**). So viele und zum Theil wichtige Erfindungen sind ja fast gleichzeitig und an verschiedenen Orten gemacht werden. Z. B. die

---

*) S. Eos 1818, St. 55.

**) Gleichwohl hat Hr. Höschel, bald nachdem er sein erstes Kaleidoscop gemacht hatte, ein paar Exemplare an reisende Engländer verkauft.

electrische Verstärkungsflasche, das Berlinerblau, der Phosphor ꝛc., also dürfen wir gar wohl annehmen, daß auch der Zierathengucker, wenn er auch schon in der Mitte des Jahres 1816 in Augsburg bekannt war, als Kaleidoscop ein Jahr später in Edinburg gar wohl zum zweitenmale erfunden worden seyn könne. Nur mögen sich die gallischen Pantophagen nicht erdreusten, sich die Erfindung dieses bey ihnen als Spielzeug fast zum Liebling gewordenen Sehrohrs anmassen zu wollen, welches, in so ferne es ihren Charakter so getreu nachahmt, ihnen freilich sehr zusagen und als so gar »net, tendre et délicat« ihre Zierbengel allerdings bis zum Wahnsinn bringen mag. Die erste Idee und Erfindung des Kaleidoscops ist und bleibt — Deutsch und zwar Baierisch! — und wenn der Hr. Marquis Maximus de Rédon in seiner Begeisterung kühnem Schwalbenfluge dieses Sehrohr besingt: »il change, il plait, il enchante, il etonne, c'est vous dire: qu'il est françois« so erlauben wir Deutsche uns, ihm zu seinem Texte die Noten zu machen,

Genau genommen verdient die Sache den Lärm nicht, den man darum erhebt, indessen ist das kleine Werkzeug immer recht nützlich und eine unerschöpfliche Quelle für Muster zu Verzierungen, bleibt auch für den ernsten Beschauer für Augenblicke eine angenehme unterhaltende Spielerei. Mit Recht nennt man es in England »ein Augenklavier« und sehr gut erinnert der Verfasser des

oben angeführten Aufsatzes im Repertory of arts etc. S. 326 am Schlusse dabei an die längst vergessenen Versuche, ein Farbenklavier darzustellen, indem er sagt: »das Kaleidoscop soll auch als Werkzeug der Unterhaltung dienen, um das Auge auf dieselbe Weise durch Hervorbringung und Darstellung schöner Formen zu vergnügen, wie das Ohr durch die Verbindung musikalischer Töne ergötzt wird. Als Custillon die Verfertigung eines Farbenklaviers vorschlug, irrte er darinn, daß er glaubte, die bloße Verbindung harmonischer Farben könne dem Beschauer Vergnügen machen. Denn nur dadurch, daß diese Farben zugleich in regelmäßigen und schönen Formen zusammengestellt werden, wird dem Auge wohlgethan. Das Kaleidoscop scheint demnach die Idee eines Farbenklavier zu verwirklichen.«

Wer hier übrigens unter dem Namen Custillon gemeint seyn soll, weiß ich nicht zu sagen. Vermuthlich steht er aus einem Gedächtnißfehler, statt des Namens P. Castel, eines Franzosen und Gegners Newtons, welcher im Jahre 1725 ein »Clavecin oculaire« vorschlug und mit seiner Idee Aufsehen erregte. So begreifen wir wenigstens, warum die Pariser Allwisser sich für die Erfinder des neuerstandenen Farbenklaviers halten zu können wünschen und warum sie Castels wahrem Sinne ganz zuwider, das Kaleidoscop für ihre alte, längst gemachte Erfindung ausgeben möchten, auch bereits als solche besingen.

— — si natura neget
facit indignatio versum!

Hor.

Ich will bei Höschels Spiegelprisma und Brewsters Kaleidoscop nur noch dieses bemerken: Letzteres hat vor dem erstern eine größere Schönheit des Farbenspiels und die ausserordentliche Leichtigkeit und Unerschöpflichkeit bei Hervorbringung der Farben-Bilder voraus; jenes dagegen wieder den bedeutenden Vorzug, daß jede der unendlich möglichen Farbengestaltungen auf gehörige Weise bemerkt, zu jeder beliebigen Zeit wieder hervorgebracht werden kann und daß das einmal erschienene Bild durch kein Rütteln verrückt wird, also mit voller Muße abgezeichnet werden mag, während in dem Kaleidoscop die leiseste Erschütterung das Farbenbild entrückt, um es für ewig verschwinden zu lassen.

*) Die Annals of philosophy Jun. 1818, pag. 452 und ihm nach das Kunst- und Gewerb-Blatt des polytechnischen Vereins für Baiern, St. 26, Jahrg. 1818, S. 452, nennen nun neuerdings und indem ich Vorstehendes geschrieben hatte, als ersten Erfinder des Kaleidoscops den deutschen Jesuiten Athanasius Kircher, welcher schon in seiner Ars magna lucis et umbrae. Amstelod. 1646, pag. 890, dasselbe beschrieben haben solle. Herr Bestelmeyer in Nürnberg behauptet im Korr. v. u. f. Deutschl., Nr. 176. d. J., daß er

*) S. Eos ibid. St. 59.

das Kaleidoscop unter dem Namen »optisches Stralenkästlein« schon seit 20 Jahren verkauft habe und daß es im Grunde einerlei mit dem uralten »Nürnberger Guckerla« sei. Herr Mechanikus Bauer daselbst nimmt dagegen in der Handlungs-Zeitung das optische Stralenkästlein als seine Erfindung in Anspruch und verdirbt am Ende den guten Edinburgern, Parisern, Berlinern und Augsburgern und zuletzt auch mir und sich selbst wieder den Spaß, da er es ist, der An. 1769 gar den seeligen Professor Lambert aus Berlin an den auch seeligen Mechanicus Brander zu Augsburg, Hrn. Höschels jun. Großvater, schreiben und letzterm die Idee zum Kaleidoscop mitteilen läßt.

So geht es in der Welt mit den Erfindungen, wenn sie irgend ein Aufsehen, und besonders, wenn sie Spaß machen. Jeder will Vater zu dem lieben, herzigen Kindlein seyn. So geht es aber auch — und das zwar mit Recht — dem ungebetenen Dritten, den der leidige Drang übergroßer Weisheit und einfältiger Patriotismus kitzelt, sich in einem Paternitäts-Prozesse von so rein umgekehrter Natur, ungebeten zum Richter aufzuwerfen! — Kein Mensch in der Welt könnte mir es jezt mit Billigkeit verdenken, wenn ich, wie einst ein alter Beamter in O...., der in einem Prozesse, eine gestolene Kuh betreffend, um, wie er sich im Protokolle ausdrückte, »endlich aus die-

sem verwickelten Kuhhandel zu kommen« den Parteien einen Vergleich diktirte — wenn ich, sage ich, jezt, nachdem auch dieser Schönformguckerla'serfindungserstigkeitsstreithandel so verwickelt zu werden anfängt, mich geradezu aus dem Staube machte, d. h. wenn ich diese zweite Fortsetzung meines kaleidomacroscopischen Aufsatzes gar nicht mehr schriebe. An so was ist man ja in Deutschland überdieß gewöhnt, und einem Autor thut es gar keinen Abbruch mehr, wenn er einen ersten Teil eines Buches schreibt, ohne jemals den zweiten, oder die übrigen darauf folgen zu lassen. Ich habe es selbst schon so gemacht und auch mein Herzensfreund, der seelige Reg. Rath Krause zu Baireuth — welchen mein übrigens auch hochverehrtester Freund, der böse Legationsrath Herr Jean Paul Richter am Sylvester-Abend 1816 bekanntlich bei einer magnetischen Exkorporation dem großen Lunus oder Mondsbeherrscher zu verspeisen gab — hat auch im Jahr 1802 einen ersten Band Ansbach-Baireuthischer Landes-Verordnungen herausgegeben, zu welchem bald ein zweiter überflüßig geworden ist; bey dem 105ten Bd. der Krünitz-Flörke'schen allgem. Encyklopädie lauft auch die Belesenheit und Gelehrsamkeit manches Referenten und Gutachtenstellers Gefahr, mitabzubrechen, — und in manchen Tagesblättern gehört das oftmalige Trennen und endliche Abbrechen der interessantesten Aufsätze sogar zur Politik, um die Leser recht an das Blatt zu

ketten, so wie kluge Mütter ihre Kinder und eifersüchtige Männer ihre jungen Frauen dadurch an das Haus fesseln, wenn sie ihnen einen Theil ihrer Kleider, besonders Stiefel und Schuhe einsperren.

Wäre ich überdieß nicht zufälliger und glücklicher Weise so ein großer Jurist, so würde ich auch bei dem besten Willen in der Sache den Paternitätsstreit gar nicht einmal zu entscheiden vermögen, da im vorliegenden Falle, wo das Kind gerade so liebenswürdig, aber auch eben so stumm, als der junge Graf im Abbée de l'Epée zur zur Welt gekommen ist, weder eine actio de filiatione negativa, noch de paternitate affirmativa Platz greift und im Gesetzbuche der Familienstandschaft gar nichts darüber vorkommt, der Fall aber in der Gerichtspraxis ohnedem unerhört ist, wo zu einem unlieb in Mitte liegenden Kindlein gar Niemand Vater seyn will, statt, daß sich zu unserm Damenliebling von selbst nicht nur eine Menge einzelner Menschen, sondern gar ganze Nationen als der rechte wahre Vater melden und wenn der Prozeß nicht recht bald, — d. i. nicht wenigstens in zehn Jahren, mittelst 150 Terminverlängerungs-Decrete, 200 Appellationen in resp. 3 Instanzen, also mindestens 600 provisorischer Erkenntnisse und eines Haupturtels salva lite nova de solvendis expensis — beendigt wird, die Parteieu zulezt einander noch statt einer Diffa-

mationsklage, ein Infamationsprozeß an den Hals zu werfen drohen, der alsdann zum Trost derselben in Gottes Namen zu Wezlar entschieden werden möge!

(* Wollen wir denn also die einzelnen neuen Kompetenten um die Vaterschaft auftreten lassen, und richterlich unparteiisch prüfen, was sie für sich anführen:

a) der sonst ehrenwerthe alte Jesuit Kircher soll das Kaleidoscop zuerst erfunden haben, und zwar in seiner Ars magna lucis et umbrae — d. i. in seiner großen Kunst des Lichts und Schattens — erste Ausgabe, pag. 890. Ich habe das Buch von mir und zwar die zweite — wie auf dem Titel steht: sehr vermehrte Ausgabe Amstelod. Anno 1671. Fol. maj. Diese vermehrte Auflage hat keine 890, sondern nur 810 Seiten und was hierher gehört, ist Lib. X. — katoptrische Magie — Parastasis III. und IV. Im ersten Satze lehrt er: »wenn man in die Mitte der Grundfläche eines gleichseitigen Spiegelprisma's irgend einen Gegenstand lege, so verhalte sich dessen Vervielfachung in den Spiegeln, wie die Würfelzal der Spiegelseiten. Es vervielfältige also ein dreiseitiges Prisma 27mal, ein vierseitiges 64mal, ein fünfseitiges 125mal u. s. w., und er sagt auch dabei wirklich: »die Sache sei, so viel er wisse, neu und noch von Niemand zuvor bemerkt worden.«

*) S. Eos Nr. 60.

Ist denn aber das das Kaleidoscop, bei welchem es sich nicht von einem einzigen, gerade in der Mitte der Basis feststehenden Punkte und von dem längstbekannten Vervielfältigungs-Gesetze in ebenen Spiegeln handelt, sondern, welches sein Wesen gerade darein sezt, daß nicht ein, sondern mehrere Körperchen von allerlei Gattung, Form und Farbe, nicht in der Mitte der Basis, sondern, wo immer auf den Seiten und in den Winkeln des Prisma's, nicht fest bleiben, sondern leicht sich bewegen und ihre Lage verändern, nicht, um einen ernsthaften optischen Lehrsatz anschaulich zu machen, sondern, um durch unzuberechnende und unerwartete Kombinationen von Formen und Farben das Auge zu überraschen und zu ergötzen?

Wer hier in dem guten Pater den Erfinder des Kaleidpscops erblickt, für den ist es auch nicht schwer z. B. zu beweisen, daß nicht Newton, sondern schon Seneca der Entdecker des Farbenprisma's gewesen sei, *) daß uns Herr von Göthe, nach welchem ein Körper, um farbig zu seyn, gar keine Farbe haben muß, nichts lehre, was nicht auch schon der alte Cartesius **)

*) Seneca in quaest. natur. L. 1. c. 7. versuchte schon, mittelst Glasstückchen die Regenbogenfarben nachzuahmen.

**) Meteor. c. 8.

eingeschwärzt und weiß gemacht habe und daß der König Salomo Erfinder der Blitzableiter gewesen sei, weil er nach Josephus*) Erzählung auf seinem Tempel ringsherum hohe metallene Stangen aufgerichtet hatte, die vermuthlich auch recht schön angestrichen, aber gewiß wohlfeiler waren, als die neuesten Blitzableiter einer gewissen Hauptstadt, bei welchen das bloße privilegirte Anschauen 5 fl., das Versetzen 70 — 80 fl. und die neue Errichtung auf einem gemeinen Wohnhause gar mehrere 100 Gulden kosten soll!! —

Eben so wenig wird man behaupten wollen, Kircher habe in seiner Parast. IV. das erste Kaleidoscop angegeben. Er spricht darinn von der Einrichtung eines Spiegelkastens, wovon die vordere Seite offen ist, und der horizontale Boden diejenigen Gegenstände enthält, welche sich in den Seitenwänden und in der Decke abspiegeln sollen, z. B. Bäume, Blumen, Gärten, Gold- und Silbergeräthe, Münzen, Bücher rc., und wobei der Boden mit neuen festgemachten Gegenständen beliebig ausgewechselt werden kann. Kircher nennt den Kasten katoptrisches Theater (theatrum catoptricum polydicticum) und gesteht, so einen Spiegelkasten (cista specularis) zu Rom in der Borghesischen Ville zuerst gesehen zu haben, meint aber nur, der von ihm nachgemachte sei noch viel wunderbarer (mirabilior). Das mag er auch wohl gewesen seyn, denn pag. 777. sagt er davon:

*) Iosephus de bello Iudaico. L. 6. C. 6.

wenn man eine Schlacht sehen wolle, solle man nur kleine Soldaten hineinstellen und so vorrichten, daß man Arm und Füße an Schnürchen bewegen könne; und gar den allergrößten Spaß (recreationem omnium hucusque dictorum superat) gebe eine in den Kasten hineingebrachte lebendige Katze, deren Grimaßen der ernsthafte Mann wirklich recht malerisch und gut lateinisch beschreibt. Da ist nun zwar allerdings wie im Kaleidoscop ein beweglicher Gegenstand und zwar eine Katze — aber auch immer und überall wieder die Katze! — Wo ist denn aber hier die Aehnlichkeit mit dem Kaleidoscop und seinen Figuren?

b) Herrn Mechanicus Bauer's aus Nürnberg s. g. Optisches Stralenkästlein, welches Herr Bestelmeyer in seinem Magazin von verschiedenen Kunstsachen zur lehrreichen und nützlichen Unterhaltung der Jugend n. 1069. Tab. V. bereits vor etwa 20 Jahren ohne Beschreibung abbilden ließ, und worinn 18 dazu gehörige Vorstellungen, mehr als 100 Veränderungen hervorbringen sollen, ist eben so wenig, ein Kaleidoscop zu nennen. Es ist, so viel ich mich dessen erinnere, eine Art Winkelspiegel, beruht demnach immerhin mit jenem Werkzeuge auf demselben Prinzipe, nähert sich auch der Idee desselben bereits wesentlich, indessen mag Hr. Bauer, dessen mechanischer Geschicklichkeit und Betriebsamkeit sonst volles Lob gebührt, durch Vorlegung eines seiner er-

sten Stralenkästlein bei dem polytechnischen Vereine den rechtlichen Beweis liefern, daß er vor Hrn. Höschel eben so bestimmt und unzweifelhaft, wie dieser An. 1816, ein hohles Spiegelprisma mit den unter lit. a oben angegebenen wesentlichen Kennzeichen eines Kaleidoscops verfertigt habe. Immerhin bleibt dann dasselbe meiner Behauptung gemäß eine Baierische Erfindung und mir soll es für meinen Zweck auch recht lieb seyn, ihn als ersten Verfertiger ansehen zu können. Allein! —

c) wie verträgt sich Hrn. Bauers Anspruch alsdann mit der Behauptung, daß Hr. Professor Lambert aus Berlin im Jahre 1769 die Wirkung eines Kaleidoscops d. i. eines hohlen Spiegelprisma's dem Herrn Brander zu Augsburg bekannt gemacht habe?

In dessen Briefwechsel 3. Theil Berlin 1783 peg. 175. steht ein Brief dd. Berlin 2. September 1769. worinn L. an Br. schreibt: »Ich ließ mir einen Spiegel mit vier Pyramidenflächen schneiden, um Liebhabern den Effekt zu zeigen. Man kann diese Pyramiden als optische Belustiguug ansehen. Alles was man bey DE (d. i. an der offenen untern Fläche) anlegt, vervielfältigt sich nach der Oberfläche der Sphäre auf eine symmetrische Art — eine dreyeckigte Pyramide teilt die Sphäre, wie ein Ikosaëdron, eine fünfeckigte bil-

det ein Dodekaëdron ꝛc. Man kann ein Schachbrett, ein sphärisches Gitter, eine auf allerhand reguläre Arten illuminirte Kugel ꝛc. damit vorstellig machen.«

Wem das als unser Kaleidoscop vorkommt, der halte es dafür! Ich kann es einmal dafür nicht gelten lassen und antworte darauf, was ich oben bei Kirchers Spiegelprisma gesagt habe. Wehe allen neuen Ersindern, wenn man auf solche Art den Ursprung ihrer Werke aufsucht! So hat ja wohl Lambert auch die Rumfordischen Astrallampen und Doppeldochte erfunden? denn man lese am ang. Orte pag. 187 und 267 — und so waren ja auch wohl die Phönizier nach Lucan die ersten Kompositeurs und Notenschreiber*)!! —

**) Einer, der so gar begierig das Neue im Alten sucht, wie eine alte Frau Baase um eine Schaale Kaffee die Nase des Vaters in dem Gesichte eines Neugebohrnen, kann jedem, von dem er hört, er habe etwas Neues erfunden, ohne zu wissen, was es sei? sogleich und zum Voraus mit Lichtenberg zurufen:

»Freund! deine Wissenschaft, dein Tiefsinn, Fleiß und Müh
»kommt fünfzig Jahr zu spät und um ein Schock zu früh!«

---

*) Phoenices primi, fama si creditur, ausi
mansuram rudibus vocem signare figuris.
Lucan.

**) Eos, St. 61.

An Beweisen kann es nicht felen und mögen sie auch ausfallen, wie sie wollen, für korrespondenzarme Zeitungen sind es immerhin willkommene Artikel. Sie sehen gelehrt aus und der Leser weiß nicht, von wem sie herrühren! —

Solchergestalt*) bleiben unter den anmaßlichen und angegebenen Erfindern des Zierathenguckers allein zwei unserer Landsleute, nämlich die Herren Höschel jun. und Bauer übrig — es muß aber ersterer immerhin in so lange als erster Erfinder betrachtet werden, bis letzterer die Identität seines optischen Stralenkästleins mit dem Kaleidoscope besser nachgewiesen haben wird.

Hr. Bauer darf unterdessen ja nicht unterlassen, dem Herrn Subconrektor Ehrenfried Mäuschen ein besonders schönes Stralenkästlein mittelst höflichster Epistel in unfrankirtem Paquete zuzusenden. Denn dem Drange desselben in Nr. 50

*) Auch der gelehrte Uebersetzer von Rogers oben angef. Aufsatze, Hr. Pictet zu Genf sagt in der Bibliotheque universelle Maii 1818. pag. 78. „le Caleidoscope simple, qui est entre les mains de tout le monde, n'est aucun de ceux, qui viennent d'être d'ecrits“ und man sehe seinen Brief an den Dr. Brewster in den Annals of philosophy Jule 1818. pag. 65. worinn er sich bestimmt für die Neuheit der Erfindung erklärt.

und 51 der Eos, dem Leser so geschwinde und eilig als möglich zu verkünden, daß er für die Einweihung (Einweichung wie der gemeine Mann hierorts zu sagen pflegt) des neuen Münchner Theaters keine Vorstellung bearbeitet, d. i. daß er Nichtsgethan habe, also auch keinen Preis gewinnen werde, hat er es allein zu danken, das der Abdruck dieses Aufsatzes um volle 4 Wochen aufgehalten und ihm dagegen Zeit verschaft worden ist, durch seinen Anspruch meinen bereits fertig gewesenen Ausspruch über den ersten Erfinder des Zierathenguckers zu unterbrechen und die vorstehende lange dritte Fortsetzung meines Aufsatzes mir zum großen Aerger zu veranlassen.

Ich bitte darum meinen braven Herrn Gevatter Bauer, mit seinem Präsente zu eilen, damit mir besagter Herr Ehrenfried nicht aufs neue in die Queere komme und durch sein fernceres Nichtsthun neue Mühe mache. Er braucht zu seinem Stralenkästlein für Ehrenmäuschen keine der sonst dazu gehörigen 18 Vorstellungen beizulegen! — Der Wohlerwürdige giebt dem Publikum auch keine und sein langer Brief darüber ist im Grunde auch nur ein Rohr ohne Glas, wenn gleich dabei eine dankenswerthe Erfindung. Denn, wenn man nach seinem Beispiele nur einmal in Journalen sagen darf, was man alles in der Welt nicht gethan habe, so kann es denselben an Mitarbeitern niemals gebrechen und das Publikum findet

ohnedem oft an dergleichen Unterhaltungen mehr Geschmack, als an dem, was wirklich geschehen ist! —

*) Ich bedarf, hoffe ich, keiner Entschuldigung, so viel gesagt zu haben, um die Ehre der Erfindung des Kaleidoscops einem Landmanne, einem Baier zu retten. Möge ihm jetzt wenigstens die Ehre bleiben, da ihm der Nutzen davon entgangen ist und möge er sich aus dieser Erfahrung die Lehre entnehmen: daß es in den meisten Fällen für das Glück einer Sache minder auf deren innern Gehalt, als auf die Art und Weise ankommt, sie bekannt und geltend zu machen. Das ist nun zwar eine Gabe wenigen Deutschen verliehen, und wie es scheint, dem deutschen National-Charakter zuwider; indessen müßen wir durchaus streben, uns diese goldene Kunst eigen zu machen und gelehrig, wie wir sind, werden wir sie unseren Nachbarn hoffentlich einmal ablernen. Lehrgeld haben wir ihnen wenigstens genug bezalt, und es kommt vielleicht nur noch auf ein paar Proben unserer Bescheidenheit an, so wird die Noth uns zwingen, endlich einmal klug zu werden, uns selbst zu fühlen, und auf der Leipziger Messe ferner nimmer unterm Preise loszuschlagen. Wir treiben ewig Philosophie, ohne Philosophen zu werden, heben die schwersten Lasten im Tretrade, ohne dabei weiter zu kommen, fördern Gold aus tiefen Schachten, ohne davon Gewinn zu haben, und legen müh-

*) Eos, St. 69.

sam die Eier, aus welchen sich andere Pfannku- chen backen. — Sic nos, non nobis! — So war der Deutsche von jeher, so ist er größtentheils noch. Aber soll er denn ewig so bleiben? Hinweg mit unserer s. g. Gründlichkeit! Der ernste Britte schilt sie Thorheit, der leichtfertige Franzmann Unbehülflichkeit und der Deutsche beneidet sich selber darum, damit sie ihm ja kein Gedeihen bringe. Und mit Bescheidenheit kommt vollends Niemand mehr durch die Welt. Mühe sich auch der kenntnißvollste, emporzuklimmen, und sei fein verträglich und stille dabei, er wird bald gute Freunde finden, die ihm wieder auf die Erde helfen. Das Emporschauen nach andern thut den meisten Leuten und besonders solchen weh, bei welchen sich der Schwerpunkt des Kopfs im Organe des Höhensinns, oder gar in dessen beiden Nebenorganen befindet.

The looking up fatigues the Sight:
And mortals, when they soar,
Should they once reach a certain height
All wish, to have them low'r,
And friends there are in this good town,
Will lend a hand, to help them down*).

Garrik.

*) Hinaufwärts zu schauen ermüdet die Augen und hat ein Mensch in seinem Fluge einmal eine gewisse Höhe erreicht, so wünscht ihn jeder um etwas weiter herunter, und es giebt schon Freunde in dieser guten Stadt, die eine Hand herleihen, um ihm herunter zu helfen.

Garrick.

Wer irgend ein Ei gelegt hat, sei es auch ein krummes, schreie brav, wie Pfeffels Henne, posaune es sogleich aus in allen Zeitungen und Journalen, versichere bestimmt und keck: das sei ein Ei aller Eier, das wenigstens zwei Dotter habe und alle übrigen hinter sich lasse, kurz! einzig an Form und Güte, so wird er bald Bewunderer und Käufer finden. Um die Leute, welche über solchen Lärm um Nichts etwa die Achseln zucken, die Nase rümpfen, oder gar unwillig werden, muß er sich gar nicht kümmern. Er nennt sie dafür unwissende, neidische, boshafte Menschen, und übt so viel Witz an ihnen, als er hat. Dagegen erscheine in kurzer Zeit ein neuer Artikel in allen Tagblättern des Inhalts: »Der hochgelehrte und weltberühmte Eierleger Herr N. N.*) habe die hohe Gnade gehabt, dem oder jenem Potentaten, Fürsten, Grafen, Minister ꝛc. ꝛc. eines seiner Wundereier ehrerbietigst zuzusenden und dafür ein äußerst schmeichelhaftes Schreiben erhalten, bei welcher Gelegenheit Sr. Etc. in Beurteilung des so höchst wichtigen Gegenstandes die tiefsten Kenntnisse an den Tag gelegt hätten.« Das wirkt — wenn auch nicht bei den s. g. Gescheuten — doch bei der Menge, und ist diese gewonnen, so ist der Ruf gegründet. Die guten Folgen bleiben nicht aus, auch der gepriesene Mezän wird nicht undankbar seyn. — So verdankt mancher Mann Ehrenstellen und

*) In Baiern aber: „Herr von N. N." weil es da, wie in Polen lauter Edelleute giebt.

Ruhm dem fast immer probaten Hausmittelchen: »etwas aus sich selbst zu machen.« Ohne diese Kunst gedeiht weder der Gelehrte, noch der Erfinder — ein Kepler leidet Hunger, ein Gellert stirbt in Armuth, und der Denker Hume — Monsieur Ume, wie ihn die Franzosen nannten, n'est qu'une bête!*)

Ohne diese Kunst: »Etwas daraus zu machen,« wird aber auch selten eine Erfindung berühmt. Gar viele Deutsche Erfindungen sind schon da gewesen und wieder vergessen worden, weil ihr Urheber nichts daraus zu machen verstand, bis sie späterhin ein Franzose, oder Engländer in etwas veränderter Form aufs Neue erfunden hat, worauf sie erst Eingang fanden und auch in Deutschland (besonders, wenn sie aus Frankreich kamen) ausserordentlich gefielen. Der ehrliche Hans Dietrich von Bry hatte in s. »Sonderbahren und bisher verborgen gewesenen Geheimen Künsten Frkf. u. Lpz. 1722 unter dem Namen »Wasserharnisch und Ortforschung« längst die Scaphander und Telegraphen erfunden, aber es bedurfte einer spätern Wiedererfindung der erstern durch Lecombe, der letztern durch Chappe und ausländischer Namen für die Sache, um dieselbe wichtig, nützlich und sogar neu zu finden! —

*) Sturz's Schriften. Frkft. u. Lpzg. 1785. 1. Samml. S. 101.

*) Bei Erfindungen ist übrigens auch eine Hauptsache, um sie beliebt zu machen, der Name, unter dem sie in die Welt treten. Je fremder und barbarischer derselbe ist, desto lieber und öfter sprechen ihn diejenigen aus, die ihn nicht verstehen, vor Leuten, die ihn anch nicht verstehen, um sich Wichtigkeit und Ansehen zu geben. Besonders haben von jeher und schon zu den Zeiten der Römer griechische Namen und Worte ihr Glück gemacht, wenn sie auch noch so närrisch zusammengesetzt sind:

et nova fictaque nuper habebunt verba
fidem, si
Graeco fonte cadent, parce detorta **)

sagt schon Horaz.

Was Wunder also, daß man den Namen: Nürnberger Guckerla zu gemein; optisches Stralenkästlein zu deutsch und fad; katoptrisches Prisma zu schulmäßig fand, und jedesmal über dem Namen die Sache vergaß! — Ja! hätte Herr Höschel, oder Bauer das Kaleidoscop in seiner ganzen jetzigen Gestalt erfunden und wiederum bloß ein Schönsehrohr, oder Zierathengucker geheißen, oder

*) S. Eos. St. 70.

**) Seit einiger Zeit finden die neugemachten Worte gleich Eingang, wenn sie nur aus dem Grichischen herstammen, wie dürftig sie auch herausgedreht seyen.
Horaz.

demselben einen andern deutschen Nahmen gegeben und sich gerade heraus als Erfinder genannt — ich wette darauf, in Deutschland hätte man anfangs kaum davon gesprochen, nach einem Jahre nicht mehr darum gewußt, und nach einem Jahrzehend hätten wir es als neue Erfindung des Auslands gepriesen und gierig und theuer gekauft. Wenn eine Sache nur von Aussen herkommt, oder wenigstens herzukommen scheint, dann ist ihr Werth für uns meistens schon entschieden. Wir holen uns fremde Sprache und fremde Moden, zwingen unsere deutschen Handwerker und Fabrikanten, uns deutsche Waare mit französischem oder englischem Stempel zu verkaufen, zürnen und schmälen über brittischen und französischen Nationalstolz und treten eigene Würde zu Boden. Wir sind den Kindern gleich, denen schwarzes Brod in fremdem Hause besser schmeckt, als das Milchbrod der Mutter, und welche das von der Schwester verfertigte Kleid am Weinachtsabende weit schöner finden, weil es da vom heiligen Christ, also von oben herkommt. Wird der Deutsche sich nie ermanen? wird er ewig vergessen, daß die Welt Deutschland gerade die allerwichtigsten Erfindungen verdankt: das Schießpulver, die Uhren, die Elektrisirmaschine, die Verstärkungsflasche, die Luftpumpe, die Buchdruckerkunst, das Sonnenmikroscop, den Steindruck ꝛc.? — Wir prunken mit englischen und französischen Waaren, die wir selbst gemacht haben. — Was zeigt uns

denn der Britte, der Franzose von seinen Fabrikaten, die er für deutsche ausgiebt? — jener — Pinsel, *) dieser — Kinder? —

Wir können, wenn wir wollen. Nicht, als ob jeder deutsche Staat oder auch ganz Deutschland einen Fichte'schen Handelsstaat bilden und sich gegen das Ausland mit einer Chinesischen Mauer umziehen sollte; **) der Deutsche soll das eigenthümlich Bessere jeder fremden Nation ehren und benützen; aber er soll mit Stolz auf gleiche Beachtung Anspruch machen; er soll das Gute und Herrliche seiner eigenen Nation erkennen; deutsche Sprache und deutsche Sitte mit Stolz und Ernst bewahren, aufhören, der Sclave englischer Fabrikanten und der Zieraffe französischer Mode- und Galanteriehändler zu seyn, ablegen die entehrende Vorliebe für englische Kunst und französischen Geschmack, mit Verachtung strafen die

*) Die feinen Malerpinsel erster Gattung aus der Fabrik des Herrn Butta zu München sind gegenwärtig in London die gesuchtesten.

**) „Wenn uns das Ausland gewisse Waaren wolfeiler liefern kann, als wir sie zu machen im Stande sind; so ist es besser, daß wir sie mit einem Theile von dem Erzeugnisse unsers Fleißes, den wir in einer Gattung, worinn wir gewisse Vorzüge vor dem Auslande besitzen, angewandt hatten, einkaufen."

Smith vom Nationalreichthum. 2. Band. S. 303.

Deutschen mit Seinewasser in den Adern und schon die Erziehung seiner Kinder gegen den Wahnsinn kehren, daß, um mit der Imogen im Shakespear zu sprechen, die Vögel in Frankreich bunter, in England größer und in Italien melodischer seien, als die deutschen.*)

**) Wir können, wenn wir wollen, das Mittel ist einfach und leicht und im wahrsten Sinne ein Hausmittel. Es heißt: Selbstachtung. Sie ist die Schwinge, auf der wir uns erheben müssen; so wie sie wächst, oder abnimmt, steigen, oder sinken wir im Fluge. Sie erwirbt Anerkennung und

*) Ich kann nicht unterlassen hier eine herrliche Stelle aus einem für Mütter und Erzieher gleich wichtigen Buche: »Auswahl aus den Papieren eines Unbekannten. Herausgegeben von Jacobs. 1. Theil. Frauenspiegel. Leipzig bei Cnobloch 1818. Seite 422. Zeile 3 — 17.« anzuführen: »Ich spreche hier von deutscher Erziehung und deutschem Hausstande, wie er noch in der Mittelklasse herrscht; denn in den Häusern der Vornehmen, wo man nur französisch mit seinen Kindern spricht, herrschen auch in den ehelichen Verhältnissen fremde und ausländische Sitten. Hier läßt man artige Kinder durch Gouvernanten und Maîtres erziehen, die sie für den Gebrauch des Hoflebens nach Stanhopischen Grundsätzen abrichten, täglich nach Tische den Eltern zeigen, um einige ihrer Kunststücke zu machen, und dann mit Zuckerwerk beschenkt wieder zurückführen in ihren pädagogischen Pferch.«

**) S. Eos. St. 73.

Achtung von Außen und diese erzeugt wieder den rechten Stolz des Menschen, den innern freudigen Muth, Gutes und Großes zu vollbringen.

Achtet und ehrt eure geschickten und fleissigen Handwerker, Fabrikanten und Künstler; belobt und ermuntert ihr Bemühen; macht euch die belohnende Mühe, ihre Stoffe, Arbeiten, Handgriffe, Verfahrungsweisen kennen zu lernen; belehrt und unterrichtet, wo ihr könnt und wo es Noth thut; verpflanzt fremde Erfindungen, Industriezweige und Kenntnisse in euer deutsches Vaterland, es hat herrlichen Grund, worauf jedes Gute gedeiht; aber seid eifersüchtig auf eure eigenen Erfindungen, rühmt euch derselben mit Würde und ohne Marktschreierei und duldet nicht, daß der Ausländer sich derselben als seines Gutes rühme. Verweißt euren Fabrikanten als Thorheit und Versündigung an ihren, und aller Deutschen Namen, ihre gelungenen Arbeiten mit »London oder Paris« zu bezeichnen — aber kauft sie ihnen auch ab und zieht ihnen nicht gleich gute, oder gar schlechtere Waare blos darum vor, weil sie aus Frankreich oder England kömmt!!

So wird allgemach Selbstgefühl und Kraft unter euch erstarken und sich mehren, und es wird jener Gemeingeist erwachen, welcher wohlthätiger wirkt, als alle Institute und polytechnischen Ver-

eine, und ohne welchen der Deutsche seinen anmaßenden Nachbarn gegenüber niemals volle Anerkennung erlangen wird.

Was aber von ganz Deutschland überhaupt gilt, geht unser Baiern im erhöhten Grade an, und der Baier braucht am allerwenigsten durch tolle Vorliebe für französische oder englische Erfindungen und Erzeugnisse der Künste und Gewerbe seinen eigenen Werth zu erniedrigen, oder zu verläugnen. Er kann mit Stolz das Inventar seiner Entdeckungen, Erfindungen und Kunstarbeiten vorlegen und mit demselben kühn in die Bilanz treten, wo Volk mit Volk und Nation mit Nation Abrechnung halten über Kraft und Leben, Werth und Ruhm. Kein Staat ist reicher an herrlichen Denkmalen alter Kunst, des Gusses, der Bildnerei, des Grabstichels und des Pinsels, als Baiern, wo die Namen: Nürnberg, Augsburg und München hoch erglänzen im Strale des Lichtes, welches in dem Menschen den Götterfunken entzündet, daß er auflodere zu einer Flamme, wärmend und erleuchtend für alle Geschlechter der Nachwelt und unauslöschbar durch die Hand der Barbarei und die Wasserfluthen der Dummheit. Unserm Baiern verdankt die Welt viele und die wichtigsten Entdeckungen und Erfindungen. In Ingolstadt wurden die Sonnenflecken, in Ansbach die Jupitersmonde entdeckt; in Nürnberg

wurde die Taschenuhr, das Büchsenschloß, das Drathziehen, die Klarinette; in Altorf der Meßtisch; in Erlangen das Sonnenmicroscop; in Augsburg das Glasmicrometer, und wahrscheinlich die Feuerspritze erfunden. Brander zu Augsburg versah vor 50 Jahren einen großen Teil des gebildeten Europa mit seinen mathematischen und physikalischen Instrumenten, und nachdem das stolze Albion uns so lange seine Dollonds und Ramsdens, seine Harrisons und Mudges, seine Birds und Troughtons, seine Watts und Boultons als unerreichbar und seine Dampfmaschinen als unübertrefflich dargestellt hat, sind jezt Reichenbach's Instrumente und Liebherr's Uhren aus München, und Fraunhofer's Achromaten und Microscope aus Benediktbeuren die Bewunderung aller Astronomen und Physiker und die Zierden französischer und selbst englischer Sternwarten geworden; sind Reichenbachs Wassermaschinen zu Berchtesgaden das Größte, das in ihrer Art der sinnige Muth des Menschen noch jemals zu unternehmen wagte — und — lebt in unserer Mitte der Mann, zwar gering und bescheiden, aber von der Nachwelt den Ehrenkranz erwartend, welcher in unsern Tagen Faust's Kunst der Künste als Lithographie aufs Neue erfand — unser Alois Senefelder, dessen hochwichtige Erfindung bereits tausend Hände in allen Teilen des culivirten Europa's beschäftiget und die Namen »Baiern und München« bald n der ganzen Welt verherrlichen wird.

Das muß der Baier erwägen, wenn ihm sein Nationalruhm am Herzen liegt und nichts muß ihm unwichtig scheinen, was auch im mindesten Grade beitragen kann, denselben zu vermehren. Darum muß es ihm auch nicht gleichgültig seyn, den Proteus, von welchem ich eigenlich hatte reden wollen, vielmehr sollen, in seinem Vaterlande gebohren, d. i. das Kaleidoscop in Baiern erfunden zu wissen. Weder die Engländer noch die Franzosen mögen uns auch über diese Aneignung grollen. Mit jenen können wir uns, wie bereits oben geschehen, recht friedlich ausgleichen und mit diesen wollen wir Gerechtigkeit üben Diese lassen uns das Kaleidoscop, wir dagegen mengen uns nicht in den Streit, den Herrn Chevalier zu Paris als Erfinder des Aphaneidoscops mit den Berlinern in ihres Lamberts Namen auszufechten haben wird und gestehen ihnen dagegen zu, daß sie uns den Zierathengucker im zierlichsten und kleinsten Pygmäen Formate geliefert haben, wiewohl ich die Idee zu diesem nagelneuen kaleidoscopischen Halsschmucke wie oben Seite 4 beweiset, wenigstens gleichzeitig mit von hieraus angegeben habe.

Auf solche Weise machen wir es hoffentlich einmal allen recht, wie ich sogleich Eingangs versprochen habe, und retten für uns die Ehre einer Erfindung, welche, wie ich nun zeigen will.

nicht unter die unwichtigsten gehört, die unser Jahrhundert und unser Vaterland auszeichnen, wenn wir sie von Seite ihres Nutzens betrachten und die Ausdehnung in Erwägung ziehen wollen, deren sie fähig ist, und welche ich ihr erst zu geben gedenke.

*) Indem ich nun aber zum Schlusse meiner Vindicationsschrift von der Nützlichkeit und dem manchfachen Gebrauche des Zierathenguckers noch Einiges zu sagen mir vornehme, hoffe ich auch mich selbst zuletzt mit allen denen wiederum bestens auszusöhnen, welchen vielleicht die Absicht derselben ärgerlich, ihre Ausführung ermüdend und ihr Ausfall gegen deutsche Undeutschheit verdrüßlich geworden ist; ferner mit allen den Lesern und Leserinnen der Eos, welche darinn statt solcher Aufsätze lieber Romane und Romanzen, Charaden und Räthsel wünschen und sie gebrauchen möchten, wie gewisse Frauen und Fräuleins das Morgenblatt, aus dem sie sich gewöhnlich Stoff und Witz und Gelehrsamkeit für die Abendunterhaltung zu sammeln pflegen; endlich auch selbst mit den kritischen Lesern, welchen der Anfang zu dünn, und die Mitte zu dick vorgekommen ist, wie unser deutscher Sterne, Jean Paul manche Briefe wissenschaftlichen Innhalts an deutsche Herren und Frauen beschreibt**), und welche deswegen nun auch hier ein dünnes Ende be-

*) Eos, Nr. 74.
**) S. Morgenblatt für 1818, Nro. 183, pag. 730.

fürchten. Diese letzteren sollen sich wenigstens getäuscht finden, da auch mir die gelehrten Rochenbriefe von Natur aus zuwider sind, deren Innhalt gewöhnlich seiner Gestalt gleicht, an welcher blos Kopf und Schwanz allein andeutet, daß er — ein Fisch ist.

Ich kenne meinen Vorteil besser und habe darum gerade das Beste und Interessanteste auf das Ende verspart. Nicht eben, als müßte ich den klugen Hausmüttern nachahmen, welche bei ihren Gastereien die besten Gerichte darum am letzten auftragen und am stärksten würzen, weil die bereits halbsatten Gäste am Ende mit geringen Portionen verlieb nehmen und nach dem verbliebenen Nachgeschmacke der letzten Schüssel hinterher noch die ganze Mahlzeit beurteilen, sondern hauptsächlich aus zwei Gründen habe ich mein Bestes bis jetzt in Petto behalten und meinen ganzen Witz auf den Anfang und das Ende verwendet. Erstlich pflegen die meisten Rezensenten, und besonders unsere modernen Gelehrten, welche viel Philosophie, statt Mathematik, etwas Geschichte mit Poesie, und statt des überflüssigen Griechischen kein Latein gelernt haben, die neuen Bücher und Schriften entweder geradezu nur, wie die Judenkirschen (Physalis Alkekengi L.) zu behandeln, d. i. den Einband zu öffnen, und was darinn ist, zu speißen, ohne es mit der Hand zu berühren, oder, wenn geistige Hungersnoth dazu zwingt, sie höchstens so zu ge=

nießen, wie der Südamerikaner seine Cassave*), mit deren Blumen er sich putzt und deren Wurzel er genießt, deren Mittelteil, den Stengel er aber wegwirft, und deren Saft ihm vollends Erbrechen verursacht.**)

Aus diesem Grunde ist es also schon für jeden Autor, dessen Werk blos gelesen und nicht auch gesehen und gehört seyn soll, nothwendig, aber auch genug gethan, dasselbe mit ein paar Seiten voll schöner Floskeln und pikanter Redensarten anzufangen und zu beschließen. Auf den Inhalt selbst braucht er dagegen desto weniger Mühe zu verwenden, je mehr das Buch sich der Mitte der Bogenzahl vor und rückwärts nähert. Unerlässige Regel ist es aber für den Mitarbeiter einer Zeitschrift zur Erheiterung und Belehrung, immer beide Zwecke scharf zu trennen und in allen seinen Arbeiten immer vorne und hinten blos zu erheitern und alle Belehrung in der Mitte zusammen zu drängen.

Der zweite Grund liegt in meiner allzugroßen Bescheidenheit, die mich kaum dazu kommen läßt, nachdem ich so Viel zum Beßten Anderer gesagt habe, am Schluße noch etwas von mir selbst zu reden, was ich doch wohl nach dem Beispiele so vieler unserer berühmten Männer billigerweise auch thun, und für das Beßte halten darf. Ich weiß es wohl, daß man, so sehr auch Bescheidenheit den Mann ziert, in der wirklichen Welt mit diesem Sprichworte nicht weit kommt,

*) Jatropha Manihot L.
**) S. Eos, Nr. 75.

indessen — naturam expellas furca! — es geht bei manchem Menschen, und so auch bei mir, wider die Natur, unbescheiden und ein Pralhanns zu seyn. So würde ich z. B. schon aus bloßer Bescheidenheit, und eben, weil ich das Aufsehenmachen nirgends und selbst in der Buchstabenwelt, als der eigentlich Literarischen, nicht leiden mag, der jetzt hie und da sichtbar werdenden Orthographie, nach welcher alle Doppelwörter mit ihren großen Anfangbuchstaben aneinander gehängt werden, niemals huldigen, und daher statt der so bescheiden und wohlgeordnet aussehenden Wörter, wie: Rechtschreibkunst, Hinterlist, Ohrenbläser, Scheinheiligkeit, Kirchbodenfensterladen, Guckkastenloch, Blausäure, Meerschaum, Windfahne, Strafgericht, Schießscheibe ꝛc., niemals schreiben: RechtSchreibeKunst, HinterList, OhrenBläser, ScheinHeiligkeit, KirchBodenFensterLaden, GuckKastenLoch, BlauSäure; MeerSchaum, WindFahne, StrafGericht, SchießScheibe ꝛc. Denn erstlich müßte ich denn auch der Konsequenz halber schreiben: GriesGram, GelbSucht, UrGicht, AufSehen, RichtScheit, UnStern, ZwieSpalt, NaseWeisheit, und: EhrenBreitenStein, KatzenEllenBogen, KalEidoSkop, SchlierSee, BaroMeter, NürnBerg, BamBerg, NeuBurg ꝛc., wozu ich mich nie, selbst von meinem Setzer nicht zwingen ließe und zweitens scheint mir diese neue Schreibart zur bisherigen sich zu verhalten, wie eine anmaßende Aristokratie zur geordneten Monarchie und

ist daher allem Zeitgeiste entgegen. Die Worte sind dabei auseinander gerissen, um wieder angepappt zu werden — sie sind — so recht eigentlich, wie jener Schultheiß sich ausdrückte: »zusammensepariri« so daß man sich kaum getraut, drei- und vierfach also zusammengestellte Wörter in den Mund zu nehmen, aus Furcht, sie möchten auf der Zunge gliederweise abbrechen. Ein Wort, wie z. B. Bundtag versammlungarmeeschlachtbefel ist zwar ein recht sonderbares, bis es ausgesprochen wird, langwieriges, und vermöge seiner Langwierigkeit unbrauchbares; der Ausgang daran, steht so weit von dem Anfange ab, daß man schon dem Ganzen ansieht, es könne dabei nichts herauskommen — und gleichwohl ist das so lästig und schwerfällig zusammengestellte Wort noch immer leidlich genug anzusehen, wenn nach bisheriger Weise blos vorne daran ein großer tüchtiger Buchstabe gleichsam als Anführer des Ganzen steht und die einzelnen verbundenen Teile sich ganz gleichheitlich zum Ganzen zusammenziehen, um Ein Hauptwort anzudeuten und auszudrücken — statt, daß die neue schismatische Hinstellnng zu einem »BundTagVersammlungs-ArmeeSchlachtBefel« den wahren Anblick einer solchen Bundes-Armee selbst gewähren würde, bei welcher jeder einzelne Teil seinen eigenen Anführer haben und sein Kontingent nur zum Ganzen stoßen, aber nicht in's Ganze gehören lassen wollte. Mag deswegen unser trefflicher Jean Paul untersuchen: ob die neu erstehende »SchreibArt« sich

nicht vielleicht als diplomatische und zugleich recht charakteristische für eine Bundtags = Kanzlei oder noch besser für die Beschwerden und Missive auseinander reskribirter Landstände eigne, welchen es nicht um Volksvertretung, sondern um VolksVertretung, nicht um Verfassung, sondern Ver-Fassung zu thun war, und welchen die Idee vom Staat im Bilde eines Schachbretts vorschwebt, worinn auf 64 gleichgroßen, bis auf weiters aneinander geleimten, für sich vorhandenen einzelnen Quadrätchen überall mehr oder minder große, oder bedeutende Figürchen ihr Wesen treiben, in der gemeinschaftlichen Absicht, den entgegenstehenden König in seinem eigenen Reiche schach und matt zu machen. Solchen könnte wenigstens diese Orthographie dazu dienen, in ihren gedruckten oder geschriebenen Noten schon durch die äußere Form der Wörter anzudeuten, um was es sich handelt, nämlich: um Trennung der That und um Wiedervereinigung dem Scheine nach.

Ich, wie gesagt, mag diese neue Orthographie aus purer Bescheidenheit niemals annehmen, weil sie mir für das Auge zu viel Lärm macht und dabei die zusammengesetzten Wörter mit ihren großen Anfangsbuchstaben aussehen, wie die Städte mit vielen Thürmen, worinn jeder seinen eigenen Sprengel bezeichnet und eigene Kirchweih hält.

*) Ich habe deswegen auch meine gleich Eingangs gedachte Ankündigung meines großen und gelehrten

*) Eos, Nr. 76.

neukaleidoscopischen Werks lediglich nach der alten bescheidenen Orthographie verfaßt und, um mich ja nicht vom Eigendünkel hinreissen zu lassen, mir auch für den Styl derselben einige unserer neuesten gedruckten Ankündigungen zu Mustern gewählt, worinn von den berühmten Verfassern ihre großen Werke und unbeschreiblich wichtigen Erfindungen blos mit recht gebührendem Lobe angerühmt stehen und der Werke und Erfindungen Anderer mit der edelsten Bescheidenheit gedacht ist. Diese Vorsicht hat aber Gutes gewirkt, und ich habe bereits die besten Aussichten. Schon ist mein Draisinencourier aus Tombuctoo und dem Marattenlande zu Fuße zurückgekommen und hat mir angezeigt, daß meine Ankündigung nicht nur in der allgemeinen Afrikanischen Zeitung und in der National-Zeitung von Calcutta und zwar ohne die fatalen Fingerzeichen und Asterisken eingerückt und einige maliziöse Bemerkungen auf Kaffeehäusern ausgenommen, im Ganzen ohne Murren überschlagen, sondern auch von dem großen Beherrscher der Afrikanischen Felsstadt und den sämmtlichen sieben und dreißig Marattenfürsten mit außerordentlichem Interesse aufgenommen worden sei. Ersterer geruhten nämlich, mich gegen meinen Draisinier geradezu einen „Vogelstrauß" zu nennen, was in der dortigen Sprache einen Gelehrten von hohem Range bedeuten muß, wiewohl die Witz-

linge im Kaffeehause einen ganz andern Sinn darinn finden wollten, und befalen, als mein literarischer Halbläufer und Karrenreuter ein paar Worte von Subskribiren und Pränumeriren fallen ließ, statt aller Antwort sogleich, demselben einen Eimer voll Wasser über den Kopf zu gießen, was nach Mungo Parks Bericht wiederum eine große Auszeichnung andeutet, ließen ihn auch, weil ihm die Draisine unterwegs und zwar schon eine halbe Stunde von München zerbrochen war und er demnach aus Tombuctoo zu Fuße nicht mehr zurückreiten konnte, so schnell und sicher auf seine eigene Kosten über die Gränze bringen, daß er das mir nebst einem kostbaren Kürbisse voll ächten Lybischen Sands zugedachte äußerst schmeichelhafte und gnädige Handschreiben gar nicht mehr abwarten konnte, welches ich nun sammt der Draisine mit dem nächsten Postwagen erwarte. Nicht so ganz gut gieng es bei Ihren Erlauchten den Marattenfürsten, welche doch sonst die Wissenschaften, und besonders die deutschen Gelehrten lieben, aber entweder durch einen auf meinen Ruhm neidischen Gegner verstimmt waren, oder sonst auf irgend eine Weise eine Witzigung erhalten haben mußten. Einige darunter bemerkten nämlich: mein Name sei ihnen zwar aus mehreren deutschen Zeitungen bekannt, indessen rühre das Posaunenlob meiner Thaten alles von mir selbst her. Andere meinten: bei allen meinen bisherigen Erfindungen sei niemals viel herausgekommen und wenn man sie beim Lichte betrachte, so seien sie in etwas abge-

änderter Form alle schon lange da gewesen, sie wollten daher erst zusehen und könnten sich mein Werk, wenn etwas daran sei, immer zeitig genug durch ihre Buchhändler verschreiben lassen. Wieder andere hielten die Ankündigung meines neukaleidoscopischen Systems gerade zu für Windmacherei und Geldspekulation und die Ausführung im Großen für eine Chimäre. Viele äußerten sich mit Unwillen über die Zudringlichkeit von einigen deutschen wirklichen und vorgeblichen Gelehrten, welche sie mit Zueignungen und Zusendungen von Büchern und Erfindungen dergestalt bestürmten, daß sie nicht Dosen und Ringe genug aufzutreiben wüßten, um ihrer los zu werden. Mehrere verlangten zuerst den Preiß meines Werkes zu wissen, ehe sie auf mehrere Exemplare unterzeichneten (das waren vermuthlich die Gewitzigten), und nur ein Einziger darunter, zum Glück der reichste, unterzeichnete unbedingt auf 10000 Exemplare meines großen Werkes, und 150000 meiner neuen Kaleidoscope und das aus einer bloßen, für mich glücklichen Namensverwechslung. Er geruhte nämlich dabei zu äußern: daß er mich schon kenne, und ich ein ganzer Mann seyn müßte, weil ich, wie er in der Münchner Zeitung gelesen, Geister und anderes Ungeziefer vertreiben könne und besonders stark in der Kapnologie*) sei. Er habe mich meiner Bescheidenheit und meines feinen Ge-

*) Kapnologie ist ein ungeschicktes Griechisches Wort für Rauchableitungskunst, wie Brontologie für Blitzableitekunst.

hörs willen, in besondere Protektion genommen und wolle mich nicht nur als Kammerjäger und praktischen Kapnologen in seine Dienste nehmen, sondern mir auch den Charakter eines Hofraths verleihen und ein Doktordiplom von der aufgehobenen Universität in Altdorf kaufen, damit mir Niemand mehr vorwerfen könne, ich erdreustete mich, mir Prädikate anzumassen, zu welchen ich nicht berechtiget sei, und welche andere mit saurer Mühe und Kosten erwerben müßten.

Wirklich bin ich deswegen noch unschlüssig, ob ich diesen vortheilhaften Ruf nicht annehmen und in der Hauptstadt meines großen Gönners einen kapnologischen Lehrstuhl errichten soll, um zum Besten der Marattischen Menschheit junge praktische Kapnologen zu bilden und es unter dem Vorgeben: »daß das rein elektrochemische Problem der Kapnologie nur allein mit kapnologischer Einheit von einem durchaus vollendeten und ausgezeichneten Physiker (i. e. durch mich selbst) gelößt werden könne*)« am Ende dahin zu bringen, daß ohne mein Vorwissen (d. i. ohne etwas davon zu haben) im ganzen Umfange der Marattenstaaten kein Mensch mehr den Rauch in seinem Hause selbst vertreiben, oder durch andere vertreiben lassen dürfe, und auf

*) Worte eines s. g. praktischen Kapnologen! — kein Scherz, sondern Ernst! Nach Umständen darüber das Weitere.

solche Weise mich zum Range eines ausschließlichen Kapnarchen oder Rauchfürsten zu erheben. Ehrlich gesagt, ich verstehe von der Kapnologie nicht mehr, als mein Kaminkehrer, nenne mich aber einen practischen Kapnologen, weil ich einmal in einem Schlosse den Rauch vertrieben habe, wo es ohnedem nicht geraucht hatte. Aber erstlich ist das ein recht seltsam klingendes Wort, vor welchem die meisten Leute Respekt haben, zweitens kenne ich meine Leute. Man findet immer solche, welche nicht so viel wissen, als man selbst weiß, und an diese muß man sich halten. Bei diesen wirkt eine wichtige Amtsmiene und ein Abrakadabra mit einigen neuen wissenschaftlichen Modewörtern versetzt, wie ein Nürnberger Lebkuchen mit Mandelkernen, außerordentlich und im Grunde, wie dieser selbst. Man muß nur etwas aus sich machen und sich recht gelehrt stellen, so wird man auch am Ende von den meisten dafür gehalten, und was will man mehr? —

*) Unterdessen fahre ich fort, auf Kosten meines großmüthigen Rajah's mein Werk zu bearbeiten und meine Zierathenguckerfabrick in Gang zu bringen, was mich freilich beides ungemeine Anstrengung kostet. Bis ich damit ganz fertig bin, hoffe ich auch meinen Dampfseegler aus Zanquebar zurückgekehrt zu sehen und dann auf fremder Leute Kosten bald ein reicher Mann zu werden, weil des Nachfragens nach Kaleidoscopen kein Ende ist und das Publikum von dem manchfachen Nutzen meiner

*) Eos, Nr. 77.

neuen Zierathengucker und Schönsehröhre eben so bald überzeugt, als von deren zierlichen und bequemen Form angenehm überrascht werden wird.

Ich will nicht prahlen und meiner Bescheidenheit getreu bleiben. Ich liefere daher hiemit zum Schluße ein Bruchstück aus meinem neukaleidoscopischen Werke, woraus zugleich Umfang, Behandlungsart und Wichtigkeit desselben am Besten beurtheilt werden kann.

»Kap. XCIX. Von dem Nutzen der Kaleidoscope überhaupt.

§. 7777) Schon die bisher gewöhnlichen Zierathengucker haben manchfachen und ausgezeichneten Nutzen:

a) sie liefern für mancherlei Künstler, Fabrikanten und Professionisten, als Zimmermaler, Bildhauer, Kattundrucker, Teppichwirker, Damastweber rc. eine unerschöpfliche Menge von Rosetten, Arabesken und Ziermuster — (und das ist der Gemeine Nutzen). Größern Nutzen haben sie:

b) für Frauen, welche als arme bürgerl. Mädchen adeliche Erziehung genoßen haben, um sie in Augenblicken des Unmuths, ihren, über die schlechte Wirthschaft erzürnten Männern vorzuhalten.

c) für müssige Lovelace und rüstige Quieszenten, um sich die lange Weile und üble Laune zu vertreiben,

d) für Leute beiderlei Geschlechts, welche in Gesellschaften nichts zu reden wissen. Sie gucken hinein und erzälen den übrigen, was sie sehen, was äußerst unterhaltend ist,

e) für Pädagogen neuen Styls, welche, wie Lichtenberg sagt, Stereometrie an Torten und Pasteten, und die Kegelschnitte an Zuckerhüten, oder lieber gar keine Geometrie lehren, weil sie selber keine verstehen, um die liebe Jugend frühzeitig in die Formen des Schönen einzuüben und 14jährige Kunstkenner zu bilden.

f) die Pariser Kaleidoscope dienen insbesondere französischen Bonnes fürtreflich zu Kompendien über deutsche Haushaltungskunst.

Kap. C. Neuverbessertes Kaleidoscopisches System.

Da sich das wahre Genie dadurch ausspricht, mit dem bereits vorhandenen niemals zufrieden zu seyn und Alles besser zu wissen, so habe auch ich sehr bald eingesehen, daß die Kaleidoscope, so, wie sie in Baiern erfunden worden und uns mit einiger Veränderung aus Schottland neuerdings zugekommen sind, noch bedeutender Verbesserung fähig seyen, und habe mich deswegen gleich darüber hergemacht, sie zu verbessern, noch ehe ich selbst ihre innere Einrichtung recht genau gekannt hatte. Ich fürchte deshalb keinen Tadel. Es ist in neuerer Zeit fast zur Mode, insonderheit aber manchem deutschen Gelehrten beinahe zur andern Natur geworden, eine Erfindung oder Entdeckung kaum zur Vollendung und ganz auf die Welt kommen zu lassen, ohne sogleich, nicht allein mit der Levret'schen Geburtszange zuzulaufen, sondern auch an dem Neugebornen alle Organe abzugreifen und auszutrompeten, und — sich seiner Erziehung anzunehmen, um ihm den alten Adam aus- und einen neuen Menschen anzuthun, sollte letzterer auch in nichts, als einer anders geschnittenen oder gefärbten Jacke bestehen. Man gehe nur z. B. die Geschichte der Elektrizität, der Barometer, der Mechanik, der ganzen Technologie und selbst der neuesten Lehrmethoden und Studienplane durch, so wird man überall hundermal mehr Verbesserer als Er-

finder erblicken, und recht oft endlich zuletzt wieder einen Erfinder, welcher findet, daß die erste Erfindung im Grunde die gescheuteste und beste unter allen war, daß man also wieder darauf zurückkommen und dabei stehen bleiben müsse — ein Schicksal, welches glücklicherweise selbst gute Staatseinrichtungen mit ihnen teilen, welche aus dem Schutthaufen, worein sie Leidenschaft und Neuerungssucht verwandelte, immer wieder ihr ehrwürdiges Haupt unverändert emporheben. Ich habe das übrigens bei meiner Verbesserung der Kaleidoscope nicht zu befürchten, weil sie gerade das Wesentliche daran betrift; — äußere Form unb Anwendung, auf welche heut zu Tage alles anzukommen pflegt, und weil ich das Gelungene davon mit dem vortheilhaften Ruhme verbürgen kann, den ich mir bisher in den Zeitungen selbst beigelegt habe und künftig noch zu erwerben hoffe.

Die Kaleidoscope haben nämlich in ihrer jezzigen Einrichtung, so wie Universal-Tincturen, Pflaster und Genies den großen Feler allzugroßen und zu allgemeinen Nutzens. Sie sind für alle Welt und für jeden auf gleiche Weise, darum also nur für wenige ganz recht. Sie verdienen Tadel, weil es albern ist, überall nützen zu wollen, und weil derjenige ein gefährlicher Mensch ist, welcher überall nützen, d. i., welchen man überall brauchen kann.

Alles in der Welt wirkt ja nur innerhalb bestimmter Gränze, nach gegebener Richtung und eingeschränkter Bestimmung, gewöhnlich desto mehr, je mehr es Beschränkung erleidet — ein herrlicher Satz, dessen wir uns aus dem Pariser Katechismus von und für Deutschland noch mit Rührung erinnern, — darum werden auch die Kaleidoscope von weit größerem Nutzen und besserem Gebrauche seyn, wenn dieser letztere beschränkt und jedesmal für einen bestimmten Zweck eingerichtet wird. In der Rechnung des ehemaligen fürstl. Hofes zu A. und B. stand die Rubrik »sonderbahre Personen« worinn die Ausgabe auf Besoldung derjenigen Dienerschaft vorgetragen war, welche damals zum Hofe etwa so gerechnet wurde, wie das Pettschaft zur Sackuhr, nämlich des englischen und französischen Lectors, Pagenhofmeisters, Hofbibliothekars, Hofkaminkehrers ꝛc. und so ungefähr und im gleichen Sinne habe ich mir denn auch »sonderbare Kaleidoscope« erdacht, oder vielmehr ganz neu erfunden, so, daß also künftig bei diesem Artikel die wichtige Einteilung gemacht werden muß: in allgemeine und besondere, d. i., für besondere Personen, Stände, Zeiten und Umstände eingerichtete, eine Idee, an welche glücklicherweise vor mir Niemand gedacht hatte, welche aber, wie ich mir schmeichle, nothwendigerweise eine gänzliche Revolution in dem bisherigen, jetzt schon beinahe veralteten kaleidoscopischen Systeme bewirken muß.

Ich will zu dem Ende nur einige meiner sonderbaren, oder, (wie man sich hier zierlich auszudrücken pflegt) sonderheitlichen Kaleidoscope anführen, wie sie künftig in meiner Fabrik jederzeit um die billigsten Preise zu haben seyn werden:

a) Kaleidoscope für lachende Erben. Für ganze Trauer: mit schwarz lakirtem Rohre und Einfassung von schwarzem Horn mit schwarzgefärbten Glasstückchen und milchweisen, Thränen vorstellenden Glasperlen im Innern gefüllt. Bei geitzigen, reichen Erblassern werden statt der Glasstückchen, schön geschliffene Turmaline, Obsidiane, ächte Perlen und Opale genommen, was freilich die Trauergucker vertheuert, aber für die schönen lachenden Erbinnen, wenn die Rührung glücklich vorüber ist, zu Ringen, Ohrengehängen und dergl. dient, und sie nur um so interessanter macht, je mehr von solcher Rührung an ihnen hängen geblieben ist.

Für halbe Trauer: mit weiß lakirtem, oder gemoortem Rohre und schwarzer Einfassung — innen mit dunkel und modest gefärbten Gläschen, dann Blattstückchen von unächtem Ehrenpreis, gemeinem Thränengras, lappländischer Trauerblume, wucherndem Smilax, schwarzem Alberbaum, filzigem Goldhaar und Guldenbaum ꝛc. ꝛc. angefüllt, oder, wenn es die Erbschaft

verlohnt, und weil dabei nichts verlohren ist, mit ächten Amethysten, Hyazinthen, Zirkons, Diamanten und Opalen, dann kleinen Blätterschnitzchen von edlem Ehrenpreis, wahrem Silberbaum, Dukatenröschen und virginischer Goldspitze, kleinem Vergismeinnicht, Jakobsthränen, wohlriechender Lachenalie ꝛc. im Innern versehen. Auf dem Rohre sind auch sehr passende Frag- und Antwortspiele zur Unterhaltung, dann Arien mit rührenden Melodien und Texten, z. B. wenn der reiche Onkel stirbt ꝛc. Freut euch des Lebens ꝛc.

b) Kal'anthemoscope nach ganz neuer Einrichtung. Seit dem man in Paris (wo bekanntlich ohne »bouton, fleur und rose« kein Gedicht gemacht werden kann) die wichtige Entdeckung gemacht hat, daß sich Blumenblätter in den Kaleidoscopen ganz besonders gut ausnehmen, habe ich mir einen eigenen Botaniker angestellt, um den Umständen gemäß meine Zierathengucker blos mit Blumen- und Pflanzenblättern zn versehen und — welcher Reichthum eröfnet sich mir da? — Keine Sprache in der Welt ist in den Pflanzennamen so reich, originell, glücklich, poetisch erhaben und unnachahmlich, als] die Deutsche! keine, welche Eigenschaften, Gestalt und ganzen Lebenslauf der grünen Kinder der Natur so sinnreich mi Namen mahlt, als sie! — Flora muß eine

Deutsche gewesen seyn und hat ihren Witz daran geübt, in den deutschen botanischen Benennungen lauter Naturlautnamen (Onomatopoïetica) zu erfinden! — Mit recht habe ich darum auch meinen so sinnig gefüllten Schönsehrohren einen neugemachten griechischen Namen gegeben. Denn sie sind in ihrer Art einzig, und leisten vollkommen, was sie versprechen.

Um das verehrte Publikum auf diese »sonderheitlichen Patentrohre« aufmerksam zu machen, und, was ich eben sagte, zu bestätigen, erlaube ich mir aus meinem Herbarium unterdessen nur einige von den Pflanzen anzuführen, mit deren Früchten, Blumenkronen, Blättern oder Stielen nach Umständen meine neuen Kalanthemoscope werden gefüllt, und womit man nach Bestellung bestens wird bedien werden.

Z. B. für K. **für junge Männer reicher, alter Frauen** sind bestimmt: Ehegürtel, afrikanische Cacalia, großes Kreutzkraut, Jesuiternuß, unglücklicher Loosbaum, schöner Schweinerüssel, Himelstengel, gemeine Schminkbohne, bocksdornartige Bestie, spitzblätterige Götterspeise, großer Klappertopf, steifes Pfefferkraut, Bizarden, geisterartlge Klapperschote, großes Unholdenkraut, Teufelsabbiß, stinkende Mannstreu, gekerbte Pantoffelblume, gemeine Natterzunge, gekrönt e Scabiose, ne-

denblätterige Rose, hörnertragende Mimose, Jungfernschürze, Salzburger Augentrost, Jalousie ꝛc.

Für Kalanthemoscope jungen Frauen alter reicher Männer gewiedmet: veränderliche Hortensie und Silene, glatte Schlangenzunge, Kapuzinerkresse, fremder Rittersporn, ausgeschweifte Psichoterie, geschlechtändernder Nachtschatten, französische Polygala und Nachtviole, fremdes Helm= und Degenkraut, Herrenkümmel, filziger Knebelbart, Hiobsthräne und Doppelzunge, Hirschhornbaum, fremder Liebstöckel, blasenziehender Adonis und trockener Martin, Venusnabel, gabelförmiges Hornkraut, vielmannige Schneeblume, durchstochene Passionsblume, Knochenbrecher, Schwenkfeldin, Franzosenholz ꝛc.

In Blumenguckrohre für alte Junggesellen gehören: Rühr mich nicht an, beständiger Löcherschwamm, zurückgebogener Storchschnabel, ruthenförmiger Phylanthus, jungfräulige Othenne, Mariageapfel, Jungfernkranz, Haasenfußklee, Gnadenkraut, Blendbaum und Aenderling, bockgeilenartiges Knabenkraut, brasilianischer Herzsaame, Kockelskörner, glücklicher Loosbaum, rosenfarber und blauer Dünnling, Herbstadonis, Galantwurz, betrügerischer Sauerklee, Negundo= Ahorn ꝛc.

In dergl. Rohre für überreife Jungfern, Demoisells und Fräuleins: bitterer Män=

nersieg, Gedenkblümchen, windender Klammerstrauch, Allermannsharnisch, Berg-Amaryllis, netzblätterige Carisse, brennende Liebe, und gefranzter Federträger, schöne Phyllis, kleine Männertreu, ansehnliches Knabenkraut, Allgemein und Jünglingsblume, Jungferschaft, Josephsteft und Immerschön, guter, großer, stolzer Heinrich, Johanniswurzel und Katzenwedel, maskirte Klette und Braut im Grünen, Keuschbaum, Jungfernkitzel, Hartreder und Kapuzinersalat ꝛc.

Da für die letzten beiden Artikel auf großen Absatz gerechnet wird, so sind beiderlei Arten von Kalanthemoskopen immer vorräthig zu haben.

c) Vexierkaleidoscope. Wenn man hineinguckt, sieht man gar Nichts. Ist zum Todlachen, und als Unterhaltung junger Leute beiderlei Geschlechts in langen Winterabenden brauchbar.

d) Kaleidoscope für Lotteriespieler und Spielerinnen. Bei jedem Rucke erscheinen andere Zalen. Man braucht nur die rechten zu wählen, so ist das Lotto gesprengt. Sie sind eigentlich verboten, da indessen so etwas so genau nicht genommen wird; so werden sie dennoch verkauft.

e) Kaleidoscope für Verschönerungs-Kommissionen. Innen befinden sich Stückchen kleiner Pflastersteine. Sieht man hinein, so erblickt man eine vollständige, zierliche Pflasterstrecke im besten Gschmacke, und endet man sich damit gegen die Häuser, wo der Stand des Besitzers darinn, dem Fußgänger den Mangel des Fußpflasters draußen ersetzen muß, so findet man sich dabei so lange vollkommen befriediget, als man nicht den Fuß verrenkt, oder gar gebrochen hat.

f) Kaleidoscope für Kompositeurs. Wer kennt nicht die köstlichen Würfel, durch deren Hilfe man sich so leicht auf den Rang so manches galanten neuen Kunstgenie's erheben, und ohue Reim und Noten zu kennen, Verse und Musikstücke machen kann? — Dennoch scheinen sie vergessen, und nur noch heimlicherweise dann und wann bei Verfertigung von Gelegenheitstücken und Festspielen gebraucht zu werden. Die Kunst muß mir Dank wissen, wenn ich die Idee jener Kompositions-Würfel auf dergleichen Kaleidoscope anwende, um durch Hilfe hineingebrachter weniger Noten, in der Geschwindigkeit eine unerschöpfliche Menge von Melodien und so lange wenigstens mit dem Umdrehen des Instruments angehalten wird, fortgehender Fugen (recht eigentlicher noch dazu) hervorzubringen, von

Fugen, welche an Schwierigkeit gewiß die schwersten von Bach, Händel, Pachelbel, Marpurg und Vogler weit hinter sich lassen, deren Auflösung aber unsern kühnen Geistern, welche den Werth der italienischen Musik gegen die deutsche auf den Gran abzuwiegen wissen, ohne dabei eine Tonleiter zu verstehen, keine Mühe machen wird.

g) Kaleidoscope für Maler. Alle Teile des menschlichen Körpers, männlich und weiblich, auf das correcteste und manchfachste gezeichnet, nebst einer ganzen Mustercharte bunter Steinchen, Gläschen und durchsichtiger Blättchen werden in einem Kaleidoscope wohl gerüttelt, und gewähren dadurch die allerherrlichsten und kühnsten Attituden, Gruppen und Akte der Figuren und zugleich einen Farbenreichthum und Drapperien, daß die kühnsten Schulen unserer Zeit darinn noch übertroffen werden.

h) Riesenkaleidoscope. Wenn man die außerordentlichen und Staunen erregenden Entdeckungen überblickt, welche Herschel mit seinem 40fußigen, Schröter mit seinem 25fußlangen Spiegelteleskope zu machen im Stande waren, und auf der andern Seite die Vollkommenheit in Erwägung zieht, welche man in neuerer Zeit (besonders Fraunhofer in Benediktbeuren) den achromatischen Fernröhren zu

zu geben versteht, wie kann man da den Wunsch unterdrücken, daß es einem Großen, Reichen, einem Fürsten, Könige, Kaiser in den Sinn kommen möchte, die Anfertigung eines großen Achromaten von 15 — 20000maliger Vergrößerung zu übernehmen und zu dem Ende einen Preiß eines solchen Kunstwerks würdig für alle Künstler auszusetzen? Bei den jezt vorhandenen mechanischen Hilfsmitteln und bei der Kenntniß, den Gläsern die erforderliche Gestalt zu geben, bei der Sicherheit, Flintglas mit beliebiger Brechung und Farben-Zerstreuung zu machen, ist die Möglichkeit nicht zu bezweifeln. Und welche Kenntniße könnten wir dadurch erlangen?! Verlohnte nicht schon die Neugierde, vielleicht Spuren von Anlagen vernünftiger Wesen, in dem uns kaum 50tausend Meilen abstehenden Monde aufzufinden, einen Aufwand, welcher, so groß er auch wäre, in dem nimmer vergänglichen Ruhme, ihn zum Besten so unendlich wichtiger Aufklärungen gemacht zu haben, schon den reichlichsten Ersatz finden würde? — Lichtenberg nannte Herschels und Schröters Riesentelescope die Schlüssel des Himmels; wohin könnte ein Wettstreit der Staaten führen, von solchen Himmelsschlüsseln den größten und beßten in eigenem Lande zu besitzen! — —

Unterdessen und bis dieser schöne Traum einmal in Wirklichkeit übergeht, lasse ich — Riesenkaleidoscope fertigen, die auch nicht zu verachten seyn sollen; auf Bestellung, von 100, 150 bis 200schuhiger Länge, um statt der leblosen, bunten Körperchen lebendige Menschen und Thiere, ganze Gestelle mit Blumen, chinesische Feuerwerke ꝛc. darein zu bringen. Nüzt das auch nichts, so macht es doch Spaß und ist einzig in seiner Art. Auf Verlangen wird auch eine akustische Vorrichtung innen angebracht, wodurch Echo mit beliebigen Wiederholungen entsteht und die widerlichste Kastratenstimme, wie der wohltönendste Tenor gehört wird.

i) Kaleidoscope für Forstherren. Es ist der Vorschlag schon im Ernste gemacht worden, Waldbestände von Bergen herab mittelst guter Telescope zu taxiren, und er ist gewiß practisch eben so nützlich, als die Anweisung des ungenannten Verfassers des Handbuchs der grundsätzlichen Forstwirthschaft im Staate, Altenburg, 1. Theil, 4. (ohne Jahrgang, aber pp. 1802) pag. 126. §. 20: in den Probeörtern die einzelnen zu taxirenden Baumstämme durch eigene Steiger abklettern und mit Schnüren abmessen zu lassen. Ich schlage daher zu Nutz und Frommen des Forstwesens überhaupt eigene tele-microscopische Hyleidoscope vor, mit

welchen die Forstherren und die auf Tantiemen der Nuzzung gesezten Forstbedien ten gewiß auf gleiche Weise zufrieden seyn werden. Man mag diese Instrumente drehen wie man will, so erblickt man immer die schönsten und abwechselndsten Bestände der verschiedensten Holzarten. Sie sind deswegen bei Waldvisitationen zur Controlle fürtreflich zu gebrauchen und erhalten Einheit und Uebersicht.

1) Kaleidnscop für gute Fürsten. Ein sehr kostbares Stück, ächt Baierisch und weit herrlicher, als die mit Edelsteinen und Diamanten gefüllten Kaleidoscope, welche je in Paris gesehen worden sind. Sie sind ohne alle Decoration und ohne Gläser. Wohin sein Innhaber blickt, überall erblickt er Seegen, Freiheit, Sicherheit, Frohsinn und Glück der Unterthanen, die seine Kinder sind. Auf dem Kaleidoscope von und für Baiern, stehen in Goldschrift die Worte; — Freiheit der Religion, Gleichheit aller vor dem Gesetze, Unverlezbarkeit der Konstitution, und in einem Gewinde von Eichenlaub und Lorbeer die Namen: Max und Karoline.

Anhang.

Indem ich vorstehende kaleidoscopische Schutz- und Trutzschrift, aus der Eos neu abgedruckt sehe, erscheint ein abermaliger Artikel in dem Korrespondenten von und für Deutschland, Jahrg. 1818, Nr. 285, des wörtlichen Inhalts:

»In einem Werke, betitelt: Natürliche »Magie, das zuerst 1558 in Neapel erschien, »kommt der Kaleidoscop unter dem Namen Poly»phaton vor, und ist gerade so beschrieben, wie »obiges Instrument jezt angefertiget wird.«

Der Verfasser dieser gelehrten Nachricht hätte sich doch die Mühe nehmen und den Autor jener natürlichen Magie nennen sollen. Es kann indessen wohl kein anderes Buch gemeint seyn, als des Neapolitaners Porta natürliche Magie. Wenn der Einsender gewiß wüßte, daß die erste Ausgabe von Porta's magia naturalis zu Neapel und im Jahre 1555 erschienen ist, so würde ihm der Litterator wenig-

stens für diese Notiz Dank wissen. Porta's Geburtsjahr, so wie das Wann? und Wo? der ersten Ausgabe seiner Magie ist ungewiß. Man sehe hier über Kästners Geschichte der Mathematik, 2. B., pag. 239 und 301.

Porta's kleineres Werk ist übersezt unter dem Titel: »Natürliche Magie, das ist Ein ausfürlicher vnd gründtlicher Bericht, von den Wunderwerken natürlicher Dinge, in vier Bücher abgetheilet. Gedruckt zu Magdeburgk, bey Martin Rauschern Ao M. DC. XII. 8uo. min. Was im Originale nach der Ausgabe von 1597, lib. XVII. de Catoptricis pag. 575 steht: »Speculum e planis multiuidum construere etc.« enthält die Uebersezzung pag. 400 also:

»Ein vielsichtigen Spiegell zu machen.«

»Es wird ein Spiegel gemacht, welchen man Polytaton (im lateinischen Texte steht richtig Polythaton, woraus der Korr. v. u. f. Deutschl. gar polyphaton macht, was sich zufälligerweise eben auch hören ließe) id est, multorum Visibilium, das ist, ein vielsichtigen Spiegel nennet: denn dieser durch Auff vnd zuthuung eines einigen Fingers, zwantzig vnd mehr Bildtnüße zu sehen giebt. Diesen Spiegel soltu also machen.

Richte zween küpfferen, oder Crystalline Spiegel auff einen Boden, es sollen diese Rectangula, das ist geradt, oder gleichwincklich, vnd einer an-

derhalbmal größer, denn der ander seyn, oder einer andern Proportion: Bindt die an der größern seyten zusammen, das sie wie ein Buch bequem auff, vnd zugethan werden mögen, vnd die Winkel sich verkeren vnd abwechßlen können, wie mans zu Venedig zu machen pflegt. Denn wenn ein Angesicht davor gestellet wirdt, wirstu in beyden viel Gesichter sehen, vnd diß jhe näher die Spiegel zusammengethan, vnd in kleinern Winkeln seyn. Wenn du sie aber aufſthust, vnd in weiterem Winkel darein siehest, werden die Gesichter kleiner vnd weniger gesehen. Also, wenn du ein Finger dagegen heltst, wirstu lauter Finger sehen, und was rechts, ist recht, was links, link, Welches wider der Spiegelart ist. Solches geschiehet von dem Widerschein, denn von dem einen auff den andern fallendt, vnd werden also mancherley Bildtnüsse.«

Das ist also die»Beschreibung unsers Kaleidoscops, gerade so wie obiges Instrument jezt angefertiget wird!!« Was sich doch die Leute für Mühe geben, anderen ihr bischen Ruhm zu beschneiden, und wie leicht es doch ist, Zeitungen so zu schreiben! —

Ich will statt mehr Worte darüber zu verlieren, einige litterarische Nachrichten über Porta's Schriften geben:

Klügel in s. Uebers. von Priestley's Geschichte der Optik 1. Th., 31. und 40. S. führt an,

die erste Ausgabe von Porta's magia naturalis sei 1560 erschienen und er selbst 1615, etwa 75 Jahre alt gestorben. Klügel zweifelt, daß er dieses Werk, wie doch seine Vorrede angiebt, in seinem 15ten Lebensjahre geschrieben habe; dasselbe thut auch Moreri in seinem Dictionnaire. Nicht leicht machte ein Buch so viel Aufsehen und erlebte so viele Ausgaben und Uebersetzungen, als P. Magie. Es wurde ins Italienische, Französische, Deutsche, Spanische und Arabische übersezt. Ich führe diejenigen Ausgaben an, welche die Münchner Hof- und Centralbibliothek besizt.

1) Das älteste und kleinere Werk ist:

a) Magiae naturalis, Sive de miraculis rerum naturalium libri IIII. etc. Io. Baptista Porta Neapolitano auctore. Antverpiae. M.D.LX. 8uo min.

Kästner kannte es nicht, führt es l. c. wenigstens nicht an. Das IV. Buch handelt von der Catoptrik, und enthält die obige Stelle vom Polythaton. Diese Ausgabe ist nach Klügel die erste. Wenn der Korrespondent des Korrespondenten v. u. f. Deutschl. eine frühere zu Neapel 1555 erschienene kannte, sollte er sie bekannt machen, um dadurch für das übrige Unwahre seiner Nachricht einigen Ersatz zu leisten.

b) Fernere Ausgaben desselben Buchs ohne allen Zusatz sind:

Antverpiae. 1561. 8uo min; Lugduni. 1561. 8uo min; Coloniae. 1562. Sdz; Antverpiae. 1562. 8uo min. (Ist doppelt vorhanden. In dem einen Exemplare steht von dem ehemaligen Besitzer hineingeschrieben: Editio prima, ein Beweiß, daß man über die erste Ausgabe schon lange streitig war); Coloniae. 1563. Sdz; Antverpiae. 1564. Sdz; Antverpiae. 1576. Sdz; Antverpiae. 1585. Sdz.

c) Ins Italienische übersezt: de i miracoli et maravigliosi effetti da la natura prodotti etc. di Gio. Batt. Porta Napolitano etc. in Venetia 1560. 8uo min; in Venetia. 1562. 8uo min; in Venetia 1566. 8uo min; In Venegia. 1572. 8uo min.

d) Ins französische: la magie naturelle etc. à Lyon. 1571.; ibid. 1591; ibid. 1608, alle im Sedez.

e) Die deutsche Uebersetzung aus Magdeburg 1612 8uo min. ist oben bereits angezeigt.

2) Das größere, wie es scheint, spätere Werk führt Kästner l. c. an.

a) Io. Baptistae Portae Neapolitani Magiae naturalis libri viginti Frkti. 1597. 8uo. (Bei Kästner steht aus einem Druckfeler: 1579)

b) idem lib. Frkfti. 1607. 8uo; Lugduni Batav. 1644. ddz.; Lugduni batav. 1651. (Auf

dem Titelkupfer 1650) ddz.; Amstelodami 1664. ddz.

c) Uebersezt ins deutsche: des vortrefflichen Herren Joh. B. Portä von Neapolis Magia naturalis, oder Haus- Kunst- und Wunderbuch rc. Herausgegeben durch Christian Peganium, sonst Rautner genannt. Nürnberg und Sulzbach 1680. 8uo min.

d) Dasselbe. Ausgabe, Nürnberg 1713. 4to. Dazu erschien als zweiter Teil oder Anhang; Amphitheatrum magiae naturalis theor. et pract., oder gründlicher, ausführlicher Bericht und Unterricht von denen größten, geheimsten Wunder- Mächten- Gottes. Herausgegeben von Felix Maurer, Philosoph. ac Med. Doct. Nürnb. 1714. 4to.

Ich kann nicht schließen, ohne den Leser auch auf Herrn Hofraths Gilbert fürtreffliche Annalen der Physik zu verweisen, worinn er im Jahrgange 1818, Stück 8, alles, was Geschichte und Theorie der Kaleidoscope betrift, beisammen findet.

Bayerische Staatsbibliothek München

dem Titelkupfer 1650) ddz.; Amstelodami 1664. ddz.

c) Uebersezt ins deutsche: des vortrefflichen Herren Joh. B. Portá von Neapolis Magia naturalis, oder Haus- Kunst- und Wunderbuch ꝛc. Herausgegeben durch Christian Peganium, sonst Rautner genannt. Nürnberg und Sulzbach 1680. 8uo min.

d) Dasselbe. Ausgabe, Nürnberg 1713. 4to. Dazu erschien als zweiter Teil oder Anhang; Amphitheatrum magiae naturalis theor. et pract., oder gründlicher, ausführlicher Bericht und Unterricht von denen größten, geheimsten Wunder - Mächten - Gottes. Herausgegeben von Felix Maurer, Philosoph. ac Med. Doct. Nürnb. 1714. 4to.

Ich kann nicht schließen, ohne den Leser auch auf Herrn Hofraths Gilbert fürtreffliche Annalen der Physik zu verweisen, worinn er im Jahrgange 1818, Stück 8, alles, was Geschichte und Theorie der Kaleidoscope betrift, beisammen findet.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Yelin, Julius Conrad,

Das Kaleidoscop eine Baierische Erfindung nebst einigen Seitenbemerkungen als Wort zu seiner Zeit

München 1818

Bibl.Mont. 2784-10#Beibd.6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10721171-5